

Wirtschaftsstruktur

Andreas Brunhart

Abstract | Liechtenstein hat sich in wenigen Jahrzehnten von einem in der Zwischenkriegszeit noch armen Agrarstaat zu einer modernen Volkswirtschaft mit hoher Produktionsleistung und enormem Wohlstand entwickelt. Die liechtensteinische Volkswirtschaft ist trotz ihrer Kleinheit sehr diversifiziert, neben dem Finanzplatz hat die Industrie einen im internationalen Vergleich sehr hohen Beschäftigungs- und Wertschöpfungsanteil. Der vorliegende Beitrag soll den historischen Verlauf und die heutige volkswirtschaftliche Situation darlegen, geht dabei aber auch auf spezielle liechtensteinische Charakteristiken ein und verknüpft diese mit Ausführungen zu ökonomischen Vorteilen und Nachteilen kleiner Staaten.

Keywords | Liechtenstein – Wirtschaftswachstum – Kleinstaat – Volkswirtschaft – Wirtschaftssektor

Einleitung¹

Das Fürstentum Liechtenstein hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg von einem sehr armen Agrarstaat zu einem Land mit enormem Wohlstand und hoher volkswirtschaftlicher Leistungsfähigkeit entwickelt. Heute leben und arbeiten dort rund 40.000 Personen – seit 2017 arbeiten in Liechtenstein sogar mehr Menschen als dort wohnen. Die kleine und offene Volkswirtschaft weist einen hohen Anteil an Finanz- und Versicherungsdienstleistungen auf (10 % der Beschäftigung) und verfügt gleichzeitig über einen großen Industriesektor, der (inklusive warenproduzierendes Gewerbe und Bau) deutlich über 40 % der nationalen Bruttowertschöpfung und Beschäftigung abdeckt (zum Vergleich: In der Schweiz beträgt der Wertschöpfungsanteil dieses Sektors etwa 26 %).

Der vorliegende Beitrag soll einen Überblick über Liechtensteins Volkswirtschaft geben. Zunächst wird in Liechtensteins Entstehungsgeschichte und jüngere Wirtschaftsgeschichte eingeführt, bevor der rechtliche Rahmen für die liechtensteinische Wirtschaft kurz umrissen wird. Danach wird der theoretische Teil einen Einblick in die Kleinstaatenforschung (speziell in die Kleinstaatenökonomik) bieten und im empirischen Teil wird die liechtensteinische volkswirtschaftliche Entwicklung unter die Lupe genommen. Nach einem internationalen Vergleich bezüglich Stärken und Schwächen von Liechtensteins Volkswirtschaft wird ein Fazit den Beitrag abrunden.

¹ Der Autor möchte sich bei Wilfried Marxer und Philippe Rochat für die Durchsicht des Manuskripts und hilfreiche Kommentare bedanken. Einige Teile dieses Beitrags sind Brunhart (2022a) sowie Brunhart/Geiger (2022) entnommen.

Historie

Kleinheit, Mangel an natürlichen und personellen Ressourcen sowie strategische Insignifikanz stellen für einen Staat vitale ökonomische Herausforderungen dar.² Mit seinen rund 40.000 Einwohner:innen und 160 km² Fläche gilt dies in besonderem Maße auch für das Fürstentum Liechtenstein, wobei sich diese Herausforderungen nicht nur als ökonomisches Hindernis herausstellten: Die Kleinheit entpuppte sich paradoxerweise als positiv genutzter Schlüsselfaktor für den steilen wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Jahr 2019 feierte das Fürstentum Liechtenstein das 300-Jahr-Jubiläum seines Bestehens in unveränderten Staatsgrenzen. Im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Staaten wurde Liechtenstein – nach mehreren Herrschaftswechseln zwischen dem 12. und 17. Jahrhundert – nicht durch Eroberung oder Teilung sowie Vereinigung in Friedenszeiten geschaffen, sondern in Folge des Kaufs der Herrschaft Schellenberg (1699) und der Grafschaft Vaduz (1712) durch Fürst Johann Adam als Oberhaupt des Hauses Liechtenstein. Während Johann Adam Wohlstand und Einfluss hatte, fehlte ihm Einsitz im Reichsfürstenrat. Um diesen zu erlangen, benötigte er den Besitz eines reichsunmittelbaren Territoriums. Die damals ärmlichen, kleinen und abgelegenen Gebiete von Vaduz und Schellenberg waren solche Territorien. Sie wurden 1719 durch Kaiser Karl VI. zum Reichsfürstentum Liechtenstein erhoben. Die Souveränität wurde durch die Aufnahme in den Rheinbund 1806 erlangt. Liechtenstein überstand alle Wirren der folgenden Jahrhunderte. Dies war auch einer Kombination aus Einfluss des Fürstenhauses sowie politischer und ökonomischer Insignifikanz geschuldet: Liechtenstein war zu klein und arm, als dass es den Eroberungsaufwand wert gewesen wäre (Beattie 2004: 369; siehe auch die Beiträge „Souveränität“ und „Fürst und Fürstenhaus“ in diesem Handbuch).

Neuorientierung nach dem Ersten Weltkrieg

Liechtensteins Kleinheit spielte auch eine essenzielle Rolle bei der Entwicklung der Beziehungen zum großen Nachbarn Schweiz, zu der man sich nach den Wirren des Ersten Weltkriegs und der anschließenden Hyperinflation Österreichs, welche über die 1852 respektive 1858 mit der Habsburgermonarchie geschlossene Zoll- und Währungsunion auch Liechtenstein erfasste, hinwandte. Der Zollanschlussvertrag an die Schweiz 1923 sowie die Einführung des Schweizer Frankens 1924 als Zahlungsmittel waren ein wirtschaftlicher Segen für Liechtenstein (Brunhart/Geiger 2024). Der damit verbundene Marktzugang und die wichtige administrative Hilfe – ohne die Souveränität öffentlich zu hinterfragen – können als eine Art „softe Protektion“ durch die Schweiz bezeichnet werden. Die schweizerische Bereitschaft dazu war vor allem dem schweizerischen Selbstinteresse und der Empathie für Liechtensteins dramatische Lage zu verdanken (Quaderer-Vogt 2014: 100–174). Wirklich möglich gemacht wurde sie aber durch die Kleinheit Liechtensteins, respektive durch die tiefe zusätzliche finanzielle Bürde für die Schweiz und die geringe ökonomische Kraft des Fürstentums. Diese Konstellation war neben der Unversehrtheit im Zweiten Weltkrieg ein essenzieller Baustein in

² Dieser Absatz ist an Brunhart/Dumieński (2015: 6–7) angelehnt. Weiterführende Literatur zu Liechtensteins Wirtschaftsgeschichte: siehe Merki (2000b), Beattie (2004), Ospelt (1974) und Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (<https://historisches-lexikon.li>).

Liechtensteins raschem wirtschaftlichen Aufschwung, auch weil dadurch nicht nur ein größerer Markt erschlossen, sondern viele öffentliche Aufgaben und Ausgaben ausgegliedert wurden (Gantner/Eibl 1999; Kasper 2013; Merki 2007a). Dies milderte nicht nur staatliche Größennachteile, sondern sicherte auch die politische und ökonomische Existenzfähigkeit des Staates Liechtenstein und damit indirekt auch die Autonomie. Neben wichtigen Weichenstellungen in den Zwischenkriegsjahren (Zollvertrag, Franken, Firmenansiedlung, Personen- und Gesellschaftsrecht, tiefe Steuern) waren natürlich weitere – viele davon kleinheitsspezifische – Determinanten für den steilen volkswirtschaftlichen Aufholprozess des armen Liechtensteins verantwortlich. Dieser Prozess mündete in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts schließlich in einen im internationalen Vergleich enorm hohen Wohlstand (siehe Abschnitt „Theoretischer Rahmen“ in diesem Beitrag).

Starker Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg

Der erste Industrialisierungsschub fand gegen Ende des 19. Jahrhunderts statt und beschränkte sich vor allem auf die Textilindustrie. In den Zwischenkriegsjahren begann ein zweiter Industrialisierungsschub in Liechtenstein. Viele, meist noch heute existierende Unternehmen wurden gegründet. Sie waren fast ausschließlich auf den Exportmarkt ausgerichtet. Die Bedeutung des Außenhandels nahm in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts rasant zu. Dadurch verlor die vormals prägende Landwirtschaft immer mehr an Bedeutung und hatte 2020 noch einen Beschäftigtenanteil von 0,6 %. Begünstigt durch die tiefe Steuerbelastung, das boomende Stiftungs- und Trustwesen (Holding- und Sitzgesellschaften), eine liberale Wirtschaftspolitik und stabile Rahmenbedingungen fand auch im Finanzdienstleistungssektor nach dem Zweiten Weltkrieg ein starker Aufschwung statt, der sich bis in die 1990er-Jahre fortsetzte, als der Beitritt zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) nochmals für zusätzliche volkswirtschaftliche Dynamik sorgte.

Ab den 1960er-Jahren fand eine Verlagerung eines Teiles der Industrieproduktion ins Ausland statt, vor allem wertschöpfungsintensive Einheiten (Management, Entwicklung etc.) blieben aber in Liechtenstein. Auch die Banken begannen, wenn auch etwas später, ins Ausland zu expandieren. Während die Arbeitslosigkeit bis zum Zweiten Weltkrieg noch hoch war, herrschte danach Vollbeschäftigung, welche bis heute nahezu anhält. Der Arbeitskräftemangel konnte zunächst durch Zuwanderung (steigende Ausländerquote), Saisonarbeit und später vor allem durch Grenzgänger:innen (Zupendler:innen aus dem Ausland) gemildert werden. Der starke Beschäftigungs- und Zupendleranstieg setzte sich auch nach der Jahrtausendwende fort, trotz beginnender Wachstumsverlangsamung mit teils starken Einbrüchen des Bruttoinlandsproduktes (BIP): 2017 übertraf die Anzahl in Liechtenstein Beschäftigter zum ersten Mal die Einwohnerzahl. Gegen Ende der 1960er-Jahre überholte Liechtensteins Volkseinkommen pro Kopf das schweizerische und eine jahrzehntelange steile wirtschaftliche Expansion ließ den Wohlstand kontinuierlich ansteigen. Das Bruttonationaleinkommen pro Kopf ist heute das höchste in Europa (siehe Abschnitt „Wohlstand“).³

3 Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Maß für die Einkommen der im Inland und Ausland Wohnhaften, welche durch Arbeit oder Vermögen im Inland entstanden sind (Inlandsprinzip), also für die im Inland stattfindende Produktion von Gütern und Dienstleistungen, deren Wertschöpfung von im Inland und/oder im Ausland wohnhaften Personen erzielt wird und diesen zufließt. Das Bruttonationaleinkommen (BNE, früher Bruttosozialprodukt genannt) misst die Einkommen der im Inland Wohnhaften (Inländerprinzip), welche durch Arbeit oder Vermögen im In- und Ausland entstanden

Wachstumsverlangsamung im neuen Jahrtausend

Nachdem bereits das Platzen der Dotcom-Blase nach der Jahrtausendwende und die dadurch erfolgte Ausbremsung der internationalen Konjunktur Spuren hinterlassen hatten, verstärkten Finanz-, Schulden- und Eurokrise, kombiniert mit der Frankenstärke (v. a. für Industrie, aber auch allgemeine und finanzielle Dienstleistungen) und die tiefen Zinsen (sinkende Margen im für liechtensteinische Banken wichtigen Zinsdifferenzengeschäft), die strukturelle Wachstumsverlangsamung Liechtensteins noch. Dazu kamen tiefgreifende Strukturumwälzungen und Reformen an Liechtensteins Finanzplatz, unter anderem im Zusammenhang mit der neuen Weißgeldstrategie ab dem Jahr 2009.⁴ Das traditionelle Treuhandgeschäft hat sich nach rasantem Wachstum stark zurückentwickelt im neuen Jahrtausend, die Anzahl Sitz- und Holdinggesellschaften in Liechtenstein schrumpfte deutlich. Auch die Corona-Rezession 2020 verursachte einen temporären Einbruch des BIP, von dem sich Liechtensteins Wirtschaft aber schnell wieder erholte.

Rechtliche Grundlagen

Liechtensteins Rechtsordnung kann als Mischrechtsordnung bezeichnet werden (Wolf et al. 2018: 187), da sie in vielen Bereichen vom österreichischen Recht beeinflusst ist, aber auch vom Zollvertrag und von anderen Abkommen mit der Schweiz sowie vom EU-Recht (vor allem über die EWR-Mitgliedschaft). Diese Mischrechtsordnung findet auch Niederschlag in den wirtschaftlichen Anwendungsbereichen des Rechts. Durch die begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen im Kleinstaat wird die Aufnahme ausländischen Rechts in vielen Bereich toleriert oder aktiv gewünscht (siehe auch den Beitrag „Kleinstaatlichkeit“ in diesem Handbuch).

National

Die Grundlagen für die liberale Wirtschaftsrechtsordnung in Liechtenstein wurden in den 1920er-Jahren gelegt. In der neuen Verfassung von 1921 (LV; LGBL. 1921.015) wurden die Förderung der „gesamten Volkswohlfahrt“ und die Wahrung der „wirtschaftlichen Interessen des Volkes“ als oberste Aufga-

sind. Mit dem BIP als Ausgangsgröße kann das BNE ermittelt werden, indem man die Arbeits- und Kapitaleinkommen aus dem Ausland hinzuaddiert und jene ins Ausland subtrahiert. Das Volkseinkommen (VE) unterscheidet sich vom BNE dadurch, dass die Produktions- und Importabgaben und die Abschreibungen abgezogen und die Subventionen dazu gerechnet werden. Beide Einkommensgrößen (BNE und VE) folgen dem Inländerprinzip (das BIP dem Inlandsprinzip), sind sehr verwandt und in der Regel hoch korreliert: $BIP + \text{Arbeitseinkommen aus Ausland} - \text{Arbeitseinkommen aus Ausland} + \text{Kapitaleinkommen aus Ausland} - \text{Kapitaleinkommen aus Ausland} = BNE$; $BNE - \text{Produktions- und Importabgaben} + \text{Subventionen} - \text{Abschreibungen} = VE$. Zur Beurteilung der Produktivität der liechtensteinischen Volkswirtschaft ist, auch wegen der hohen Anzahl an Zupendler:innen, das BIP im Verhältnis zur Beschäftigung besser geeignet als das BIP im Verhältnis zur Bevölkerungszahl. Zur Beurteilung des Wohlstands eignet sich das BNE pro Kopf der Bevölkerung am besten.

- 4 In der „Liechtenstein-Erklärung“ (12. März 2009) und der „Regierungserklärung zur weiteren internationalen Steuerkooperation“ (14. November 2013) bekannte sich Liechtenstein in einer konsequenten Weißgeldstrategie zu den internationalen OECD-Standards (Transparenz und Informationsaustausch in Steuerfragen). In diesem Zusammenhang wurden regulatorische Maßnahmen auf dem Finanzplatz Liechtenstein verstärkt sowie 77 bilaterale und multilaterale Abkommen über Doppelbesteuerung und/oder Steuerinformationsaustausch abgeschlossen (Stand November 2018).

ben des Staates postuliert (Art. 14). Ferner soll der Staat die „Land- und Alpwirtschaft, Gewerbe und Industrie“ (Art. 20) unterstützen. Hervorzuheben auf gesetzlicher Ebene der 1920er-Jahre sind zudem das Personen- und Gesellschaftsrecht (PGR; LGBL 1926.004), das Steuergesetz (LGBL 1923.002) und das Sachenrecht (LGBL 1923.004). Heute ebenfalls von hoher wirtschaftsrechtlicher Bedeutung sind beispielsweise das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch (LGBL 1003.001), das Gewerbegesetz (LGBL 2020.416), das Arbeitsgesetz (LGBL 1967.006), das Grundverkehrsgesetz (LGBL 1993.049), das Geldspielgesetz (LGBL 2010.235), das Standortförderungsgesetz (LGBL 2011.544) oder das Bankengesetz (LGBL 1992.108). Während das Steuerrecht und mit Abstrichen das Personen- und Gesellschaftsrecht selbst konzipiert wurden, orientieren sich Arbeits-, Sozialversicherungs-, Sachen- oder Mietrecht an der Schweiz, das Gewerberecht aber an Österreich (für einen Überblick zu Liechtensteins Wirtschaftsrecht siehe Marxer & Partner Rechtsanwälte 2009 und Schiess 2017). Auch wurde immer wieder gesetzgeberisch versucht, Liechtensteins Eigenheiten zu berücksichtigen. Auch bei der Marktregulierung oder der Steuerung öffentlicher Unternehmen wurde versucht, eigenständige Lösungen zu finden, natürlich unter Berücksichtigung der Kleinstaatlichkeit, der Anbindung an die Schweiz (z. B. Finanzmarktregulierung durch Finanzmarktaufsicht Liechtenstein und Schweizerische Nationalbank) und von EWR-Anforderungen. Im Bereich der Wirtschaftsförderung beschränkt sich der Staat weitestgehend auf die Schaffung guter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen. Staatliche Markteingriffe sind im Sinne einer im internationalen Vergleich liberalen Wirtschaftspolitik eher selten.

International

Neben dem indirekten Einfluss der Gesetzgebung und Rechtssetzung anhand der Vorbilder Österreich und Schweiz gibt es auch direkte internationale Einflüsse, wenn durch Staatsverträge oder internationale Mitgliedschaften Recht automatisch übernommen wird. Von den bilateralen Vereinbarungen, welche einen signifikanten Einfluss auf Liechtensteins rechtlichen Rahmen haben, sind vor allem die Vereinbarungen mit der Schweiz – insbesondere der Vertrag vom 29. März 1923 über den Anschluss des Fürstentums Liechtenstein an das schweizerische Zollgebiet (LGBL 1923.024) – als wichtigste zu nennen. Neben den genannten Verträgen umfasst die Zusammenarbeit heute noch zahlreiche Verträge wie zum Beispiel den Währungsvertrag und Vereinbarungen in Bereichen wie Bildung, Schutz geistigen Eigentums, Landwirtschaft, Straßenverkehr sowie indirekte Steuern und Abgaben. De facto schließt die Schweiz zudem auch im Namen Liechtensteins multilaterale Handelsabkommen. In den letzten Jahren waren bei den bilateralen und multilateralen Abkommen vor allem jene zur Doppelbesteuerung, zur Steuerkooperation und zum automatischen Informationsaustausch wichtig. Von den internationalen Organisationen/Abkommen, denen Liechtenstein angehört (z. B. EWR, EFTA, WTO, UNO, Europarat), ist der Einfluss des für den EWR relevanten EU-Rechts am größten (also vor allem EU-Wirtschaftsrecht), basierend auf dem Abkommen vom 2. Mai 1992 über den Europäischen Wirtschaftsraum (LGBL 1995.068).

Theoretischer Rahmen

Auch wenn die unterschiedlichen Definitionen⁵ von „Klein(st)staat“ eine Herausbildung der Disziplin Kleinstaatenforschung oder im speziellen auch Kleinstaatenökonomik erschweren (siehe Thorhallsson 2018 für eine Einführung in die Kleinstaatenforschung): Nachdem die Konjunktur und langfristige Wachstumspfade – sowie andere ökonomische Untersuchungsfragen – von sehr kleinen Volkswirtschaften für lange Zeit ein wenig beachtetes Feld der Nationalökonomik waren, kann ein wachsendes Interesse daran festgestellt werden. Dies hat wohl auch mit der steigenden Anzahl Staaten⁶ zu tun, was gleichbedeutend mit einer fallenden durchschnittlichen Nationengröße ist. Auch die Regionalökonomik – also die Untersuchung von Gebietskörperschaften oder Regionen innerhalb einzelner Länder (oder länderübergreifend) – hat an Bedeutung gewonnen, was aufgrund vieler Gemeinsamkeiten mit der Kleinstaatenökonomik auch immer wieder zu befruchtendem wissenschaftlichem Austausch geführt hat. Das Gleiche gilt für die Föderalismusforschung. Die Diskussion um ökonomische Größenvorteile und -nachteile kann sich neben Nationengröße ja auch auf die Größe, Einteilung und Organisation der Gebietskörperschaften innerhalb einer Nation beziehen (Analysen dazu sind beispielsweise Lorenz/Beck 2018 und Brunhart 2018 für Liechtenstein; Kellermann 2008 und Feld/Schaltegger 2017 für die Schweiz).

Staatsgröße und Skaleneffekte

Ursprünglich standen in der volkswirtschaftlichen Forschung vor allem die Kosten von Kleinheit im Vordergrund, da bei kleiner Staatsgröße Größenvorteile, also „Economies of Scale“, nicht wirklich ausgenutzt werden können (weniger Fixkostendegression oder Lern- und Rationalisierungseffekte). Dies ist eine Belastung für die öffentlichen Finanzen (Robinson 1960; Tullock 1969) und die Binnenwirtschaft (Kuznets 1960), die zudem auch noch unter dem kleinen Absatzmarkt zu leiden haben. Dazu kommen die geringe wirtschaftliche und politische Macht und die damit verbundene Verwundbarkeit (Baldacchino 2008; Briguglio et al. 2006), welche durch die typischerweise hohe Auslandsverflechtung kleiner Volkswirtschaften noch verschärft wird.

Die Relevanz der früher dominierenden, theoriegetriebenen Ansicht, dass große Staaten gegenüber kleinen klare Kostenvorteile („Skaleneffekte“) aufweisen, ist aber Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion. Den traditionellen theoretischen Analysen widerspricht nämlich die empirische Beobachtung, dass es neben einigen Kleinstaaten mit hoher Armut – üblicherweise Inselstaaten in armen Weltregionen, welche darüber hinaus auch noch mit Abgeschiedenheit zu kämpfen haben – eben auch

5 Ist die Fläche oder die Bevölkerung entscheidend? Welche Schwelle ist relevant? Oder ist wirtschaftliche sowie politische Macht wichtiger? In den Ausführungen hier wird vor allem auf bevölkerungsmäßig sehr kleine Nationen, also Klein(st)staaten mit weniger als 1 Mio. Einwohner:innen, fokussiert.

6 Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich Anzahl Staaten weltweit etwa verdreifacht (Alesina/Spolaore 2015). Die Bevölkerungszahl aller bewohnter Staaten und (teil-)unabhängigen Territorien weltweit liegt im Median bei rund 5,5 Mio. Im Jahr 2021 hatten von diesen 237 bewohnten Staaten und Territorien 146 weniger als 10 Mio., 76 weniger als 1 Mio. und 41 weniger als 100.000 Einwohner:innen (gemäß UNO-Daten und The World Factbook).

solche mit hohem Wohlstand gibt: Als Beispiele seien hier Liechtenstein, Luxemburg, Island oder Monaco genannt.⁷

Höhere Volatilität im Kleinstaat

Ein Zusammenhang zwischen Staatsgröße und volkswirtschaftlichem Wachstumserfolg konnte bis anhin nicht eindeutig nachgewiesen werden.⁸ Allerdings haben empirische Untersuchungen gezeigt, dass die wirtschaftliche Entwicklung kleiner Volkswirtschaften volatiler ist, sprich größeren Fluktuationen unterliegt (Brunhart 2022b; Easterly/Kraay 2000; Furceri/Karras 2008; Thorhallsson 2010). Dies kann mit der für die Kleinheit typischen hohen Außenhandelsorientierung begründet werden oder auch mit der kleinheitsbedingt geringeren volkswirtschaftlichen Diversifizierung. Durch die Außenhandelsfokussierung werden internationale Schocks schneller ins Inland übertragen,⁹ durch die geringere Diversifikation sinkt die Resilienz. Sehr kleine Länder verfügen üblicherweise auch nicht über eine eigene Währung oder eine autonome Geldpolitik und können durch fiskalpolitische Interventionsinstrumente nur in sehr geringem Ausmaß die aggregierte Nachfrage erhöhen oder senken (die inländische Produktion findet ja vor allem für die Nachfrage im Ausland statt). Zusätzlich ist die Binnenwirtschaft zu klein, um bei internationalen Schocks eine Pufferfunktion einnehmen zu können. Der Kleinstaat kann oder muss sich aktiv auf gewisse Nischen spezialisieren und versuchen, dort ökonomische Spezialisierungsvorteile auszunutzen, womit er eine hohe volkswirtschaftliche Produktivität erzielen und damit fehlende Größenvorteile ausgleichen kann. Die bewusste Konzentration ergibt sich dadurch, dass die Kleinräumigkeit Kostenführerschaft erschwert und deshalb eine Qualitäts- und Differenzierungsstrategie bevorzugt. Der Nachteil dieser Spezialisierung ist, dass sich durch die anvisierte zunehmende Spezialisierung die durch die Kleinheit bedingte tiefe Risikodiversifizierung noch weiter reduziert, wodurch für die Erhöhung des Pro-Kopf-Wachstums mittels Nischenstrategie also ein höheres volkswirtschaftliches Risiko in Kauf genommen werden muss.

Volkswirtschaftliche Vorteile von Kleinstaaten

Neben „Dis-Economies of Scale“ und Verwundbarkeit birgt Kleinheit aber auch viele potenzielle Vorteile, welche es allerdings aktiv zu nutzen gilt. Einerseits steigert die Kleinheit die Handlungsschnel-

7 Laut UNO-Datenbasis haben von den elf wohlhabendsten Staaten gemäß BNE pro Kopf 2020 zehn eine Bevölkerungsgröße von unter 10 Mio., von denen sechs wiederum sehr klein sind (Bermuda, Cayman Inseln, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, Island).

8 Zu ökonomischen Vorteilen/Nachteilen von staatlicher Kleinheit siehe Brunhart/Dumieński 2015: 6–8; Kellermann/Schlag 2012; Merki 2007a; Alesina/Spolaore 2003; Armstrong/Read 2003; Kocher 2002; Easterly/Kraay 2000; Gantner/Eibl 1999; Katzenstein 1985; Rothschild 1993).

9 Kleinstaaten haben wegen ihrer Kleinheit einen höheren Anteil an grenzüberschreitendem Waren- und Dienstleistungsaustausch, welcher in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung Nettoexporte (Exporte minus Importe) genannt wird. Wenn man die Verwendungsseite des Bruttoinlandsprodukts betrachtet ($BIP = \text{privater Konsum} + \text{staatlicher Konsum} + \text{Bruttoinvestitionen} + \text{Nettoexporte}$) und damit die generelle internationale Beobachtung verknüpft, dass die Nettoexporte im Vergleich zu den anderen BIP-Komponenten überdurchschnittlich volatil sind, wird auch klar, dass sich die Volatilität des BIP mit steigendem Anteil der Exporte oder Importe vergrößert. Neben der kleinheitsbedingt hohen Außenhandelsquote weisen Kleinstaaten typischerweise auch eine höhere Konzentration bei den Exporten und hohe Abhängigkeiten von strategischen Importen auf, was die gesamtwirtschaftliche Volatilität tendenziell zusätzlich erhöht.

ligkeit und auch die Flexibilität, beispielsweise auch in der Interaktion von Politik und Wirtschaft (Katzenstein 1985; Kocher 2002: 133; Briguglio et al. 2006; Thorhallson 2010). Zudem zwingt sie angesichts der stark beschränkten natürlichen, räumlichen und personellen Ressourcen zu Effizienz (Brunhart/Dumieński 2015: 9–10). Die Bürokratie wird dabei in den meisten Fällen klein gehalten, was wiederum eine tiefe Steuerbelastung ermöglicht. Kleine Staaten zeichnen sich in der Regel durch höhere soziale Homogenität aus (Kohr 1995), was zu weniger Konflikten führt, Solidarität erhöht und generell Politik und die Bereitstellung öffentlicher Leistungen vereinfacht, weil die Präferenzen der Bevölkerung ähnlicher sind (Kocher 2002). Damit verbunden sind hohe Kohäsion, dichte Netzwerke und die Wichtigkeit von Reputation/Vertrauen (Kasper 2013). Zudem existiert für Kleinstaaten die Möglichkeit zur strategischen Ausnutzung der Eigenstaatlichkeit, was Gesetzgebung, Regulierung und eigenständige langfristige wirtschaftspolitische Gestaltung betrifft (Gantner/Eibl 1999; Merki 2007a). Dank diesem Potenzial können maßgeschneiderte gesetzliche Rahmenbedingungen für einen sehr kleinen Raum geschaffen werden, oft auch in Abgrenzung und im Wettbewerb mit anderen Großstaaten. Viele dieser Standortvorteile wären als Teil eines größeren Staates nicht gestaltbar oder zumindest wären diesbezügliche Flexibilität und Handlungsschnelligkeit nicht gegeben. Dazu muss gesagt werden, dass kleine Staaten überproportional stark von diesen strategischen Standortvorteilen profitieren, wie man zum Beispiel für den Steuerwettbewerb feststellen kann (Brunhart 2018: 14–15).

Ein sehr kleiner Staat kann sich oft auf einen größeren Partner, in gewisser Weise einen „Patron-Staat“, verlassen und auch generell von Leistungen der internationalen Staatengemeinschaft – zum Beispiel Rechtssicherheit, internationale Regeln – profitieren (Dumieński 2014): Durch Ausgliederung/Outsourcing gewisser öffentlicher Aufgaben und Bürden auf diesen Patron-Staat oder den gänzlichen Verzicht auf staatliche Aufgaben können überproportional belastende Kosten vermieden werden (Gantner/Eibl 1999). Zu einem gewissen Maß kann in manchen Bereichen von Trittbrettfahren gesprochen werden (Armstrong/Read 2003). Auch dadurch können öffentliche Größennachteile reduziert werden. Die Teilnahme an einem größeren Binnenmarkt kann den Marktgrößennachteil aufheben helfen. Dies kann aber auch den Nachteil der Abhängigkeit/Passivität bergen.

Auch wenn die Kleinheit in Bezug auf politische und wirtschaftliche Macht ein Nachteil sein kann und man unter diesen Voraussetzungen international nur geringes Gehör findet, kann diese strategische und ökonomische Insignifikanz gleichzeitig ein Vorteil sein (Armstrong/Read 2003; Brunhart/Dumieński 2015). Dies, weil ein Kleinstaat dadurch weniger als Gefahr wahrgenommen wird, allgemein mehr Sympathien erfährt und dadurch eventuell auch günstigere Bedingungen im Austausch und in der Kooperation mit anderen Ländern erhält. „Nichtwissen“ ist dann günstig, wenn Kleinstaaten ihre Souveränität dafür verwenden, sich einen strategischen Vorteil gegenüber Großstaaten zu verschaffen.

Die bereits erwähnte notwendige Spezialisierung des Kleinstaats auf Nischen birgt neben höherem Risiko auch Chancen durch Spezialisierungsgewinne und damit höhere Produktivität (Kocher 2002): Eine Preisstrategie ist wegen den Größennachteilen nur selten eine Option, wovon die Qualität profitiert. Die Kleinstaatlichkeit kann die Wettbewerbsfähigkeit aber auch von anderer Seite erhöhen: Durch fehlende Möglichkeit von Abschottung und Protektionismus wird der internationale Wettbewerb „anergogen“ (Stringer 2006). Dies wird durch die untergeordnete Bedeutung des Heimmarktes – in großen Ländern kann man nach der Gründung zunächst einmal im Inland wachsen – und die fehlenden staatlichen Unterstützungsmöglichkeiten noch akzentuiert. Durch das generell weniger

mögliche „Sich-auf-den-Staat-Verlassen“ wird in der Wirtschaft der Fokus auf die eigenen Fähigkeiten erhöht. Verbunden mit dem höheren Anpassungsdruck kleiner Nationen auf internationale Entwicklungen werden zudem Anpassungsschnelligkeit und Krisenresistenz der Wirtschaftsakteure in der langen Frist erhöht. Strukturelle Reformen in der Wirtschaft geschehen tendenziell schneller, was auch eine Art von Wettbewerbsvorteil darstellt. Liechtenstein hat viele dieser Vorteile aktiv genutzt (siehe dazu Abschnitt „Internationaler Vergleich“).

Empirische Befunde

Im Länderrating von Standard & Poor's würde man bei den auf Bonität, Stabilität und wirtschaftliche Performance bewerteten 134 Staaten vor allem große, mächtige Staaten ganz vorne erwarten. Jedoch befinden sich unter den 11 Staaten mit der Bestnote AAA Staaten mit sehr unterschiedlichen Charakteristika. Einige sind tatsächlich groß in Bezug auf Fläche (Kanada, Australien) oder Bevölkerung (Deutschland), andere aber sehr klein (Singapur in Bezug auf die Fläche, Liechtenstein oder Luxemburg bezüglich Fläche und Bevölkerung). Andere wiederum wie die Schweiz sind im internationalen Vergleich eher klein, gegenüber Kleinststaaten wie Liechtenstein aber groß.

Tabelle 2.1: Sämtliche Staaten mit AAA-Rating von Standard & Poor's

	S&P-Rating 2021	Bevölkerung 2020	Fläche (km ²)	BIP 2020 (Mrd. USD)	BIP/Kopf 2020 (USD)	BNE/Kopf 2020 (USD)
Australien	AAA	25.499.884	7.741.200	1.423	55.823	55.156
Dänemark	AAA	5.792.202	43.094	356	61.476	62.946
Deutschland	AAA	83.783.942	357.022	3.846	45.909	48.053
Kanada	AAA	37.742.154	9.984.670	1.644	43.560	42.943
Liechtenstein	AAA	38.896	160	6,4	164.465	176.463
Luxemburg	AAA	5.792.202	43.094	356	61.476	81.063
Niederlande	AAA	83.783.942	357.022	3.846	45.909	50.478
Norwegen	AAA	37.742.154	9.984.670	1.644	43.560	70.021
Schweden	AAA	25.499.884	7.741.200	1.423	55.823	54.596
Schweiz	AAA	5.792.202	43.094	356	61.476	83.699
Singapur	AAA	83.783.942	357.022	3.846	45.909	50.603

Datenquellen: Standard & Poor's, UN National Accounts Main Aggregates Database, The World Factbook. Siehe hierzu auch Fußnote 3.

Liechtenstein ist zwar gemessen am BIP die mit Abstand kleinste Volkswirtschaft der AAA-Gruppe, aber sowohl der Produktionsausweis im Inland (BIP) wie auch die Einkommen der im Inland Wohnhaften (Bruttonationaleinkommen BNE) ist pro Kopf mit deutlichem Abstand am höchsten.

Gesamtwirtschaft

Auch wenn Liechtensteins Wirtschaft mit einem BIP von 6,0 Mrd. CHF und etwas über 40.000 Beschäftigten im internationalen Vergleich sehr klein ist, weist sie eine außerordentlich hohe Produktivität auf, wie der internationale Vergleich in Tabelle 2.2 zeigt.

Tabelle 2.2: Bevölkerung, Beschäftigung, BIP und Produktivität im internationalen Vergleich

2020	Liechtenstein	Schweiz	Österreich	Deutschland	Luxemburg
Bruttoinlandsprodukt in Mrd. CHF	6.0	706	406	3.605	69
Bevölkerung (per 1. Juli)	38.896	8.654.622	9.006.398	83.783.942	625.978
Beschäftigte (Jahresdurchschnitt)	40.467	5.077.216	4.296.919	44.803.000	472.189
Vollzeitäquivalente (Jahresdurchschnitt)	34.434	4.239.303			
BIP/Kopf (Bevölkerung) in CHF	154.617	81.603	45.086	43.027	109.826
Produktivität (BIP/Beschäftigte) in CHF	148.615	139.100	94.501	80.463	145.596
Produktivität (BIP/VZÄ) in CHF	174.653	166.594			

Datenquellen: Amt für Statistik, Bundesamt für Statistik, Schweizerische Nationalbank, Statistik Austria, Destatis, STATEC, Eurostat. Siehe hierzu auch Fußnote 2.

Diese hohe Produktionsleistung wäre ohne ausländische Arbeitskräfte nicht zu bewerkstelligen. Liechtenstein verzeichnete trotz restriktiver Zuwanderung 2016 gemäß Eurostat-Daten mit etwa 1,6 Neuzugewanderten auf 100 Einwohner:innen unter den 32 EU- und EFTA-Staaten die achthöchste Zuwanderung – nach Luxemburg, Malta, Island, Zypern, Irland, Schweiz und Schweden (bei der Nettozuwanderung liegt Liechtenstein im Mittelfeld). Seit dem Zweiten Weltkrieg ist es nicht nur zu einem Anstieg des Bevölkerungsanteils ohne liechtensteinische Staatsbürgerschaft gekommen (zeitweise auf fast 40 %), sondern auch zu einer kontinuierlichen Erhöhung des Zupendleranteils an den in Liechtenstein Beschäftigten, der sich im Gegensatz zur Ausländerquote auch im neuen Jahrtausend fortsetzte. Die Zupendler:innen sind heute in nahezu allen Branchen und Bildungs- und Lohnstufen erwerbstätig.

Trotz der Kleinheit Liechtensteins ist die Volkswirtschaft erstaunlich diversifiziert (Brunhart et al. 2019). Dies gilt einerseits für die Branchenstruktur: Mit Ausnahme der Landwirtschaft sind alle Wirtschaftsbereiche – Industrie, Finanzdienstleistungen, allgemeine Dienstleistungen – in den zehn beschäftigungsstärksten Branchen vertreten. Liechtenstein ist zwar geprägt von sehr großen Unternehmen und die 18 größten Unternehmen beschäftigten 2020 ca. 32 % der gesamthaft Beschäftigten. Andererseits gibt es auch sehr viele kleine und mittelgroße Unternehmen: Etwa 89 % der 5.179 Unternehmen haben weniger als zehn Beschäftigte, ca. 98 % weniger als 50. Bezogen auf Liechtensteins Bevölkerung gibt es überproportional viele Unternehmen: Auf circa acht Einwohner:innen kommt ein Unternehmen. In der Schweiz sind es etwa 14 und in Deutschland ungefähr 25. In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der Unternehmen in Liechtenstein etwa verdoppelt. Zudem sind Liechten-

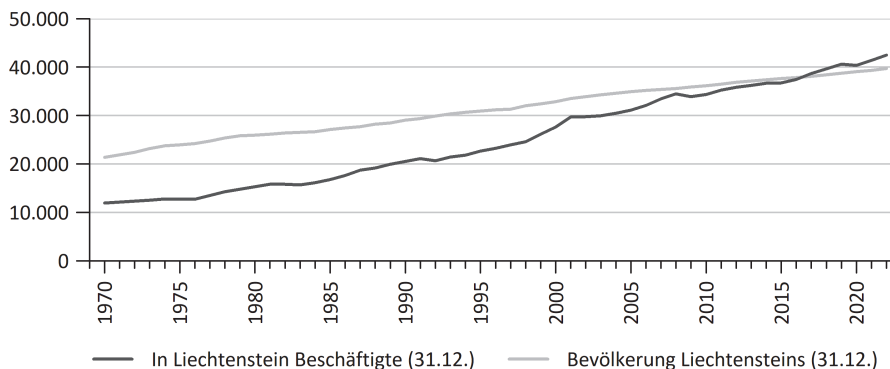
steins Unternehmen, vor allem Industrie- und Finanzdienstleistungsfirmen, mittlerweile auch stark im Ausland verankert. 2021 beschäftigten Liechtensteins große Industrieunternehmen im Inland 10.175 und im Ausland 51.373 Personen. Die Banken wiesen circa 2.400 in Liechtenstein und etwa 4.600 im Ausland aus.

Liechtensteinische Unternehmen, private und öffentliche Haushalte haben mehr Kapital im Ausland angelegt als das Ausland in Liechtenstein. Dies hängt vor allem mit dem jahrzehntelangen Außenhandelsüberschuss Liechtensteins zusammen (für Erläuterungen zu diesem Zusammenhang der Zahlungsbilanzidentität siehe Brunhart 2012: 7). Leider existiert keine eigene Zahlungsbilanz für Liechtenstein, die Schweizerische Nationalbank weist in ihren Statistiken die Schweiz und Liechtenstein nur gemeinsam aus. Es gibt aber einzelne ausländische Zentralbanken, die Angaben über den volkswirtschaftlichen Austausch mit Liechtenstein veröffentlichen. Die Direktinvestitionen Liechtensteins in Deutschland beliefen sich auf 3,0 Mrd. CHF (2020), in Österreich auf 1,8 Mrd. CHF (2021) und in den USA auf 1,3 Mrd. CHF (2019). Die Direktinvestitionen jener Länder in Liechtenstein fallen deutlich tiefer aus: Deutschland 1,0 Mrd. CHF, Österreich 0,9 Mrd. CHF, USA 0,5 Mrd. CHF. Die Bank of England stellt für Liechtenstein Zahlen zu den gesamten Auslandsvermögen (Direktinvestitionen, Portfolioinvestitionen und andere Vermögensanlagen) zur Verfügung: 2020 hatte Liechtenstein etwa 5,2 Mrd. CHF Auslandsvermögen im Vereinigten Königreich, das Vereinigte Königreich 0,8 Mrd. CHF in Liechtenstein.

Beschäftigung

Seit 1970 hat sich Liechtensteins Bevölkerung beinahe verdoppelt auf 39.680 Personen (2022). Im selben Zeitraum kam es zu fast einer Vervierfachung der Zahl der in Liechtenstein beschäftigten Personen (auf 42.490). Mittlerweile gibt es in Liechtenstein also mehr Beschäftigte als Einwohner:innen (siehe Abbildung 2.1), während es 1970 nur etwa halb so viele Beschäftigte wie Einwohner:innen waren. 2022 betrug das Verhältnis Beschäftigte/Bevölkerung 107,1 %. In der Schweiz lag dieses 2020 bei 58,7 %, in Österreich bei 47,7 %, in Deutschland bei 53,5 % und in Luxemburg bei 75,4 %. Die Beschäftigung hat in Liechtenstein auch während der Finanz- und Eurokrise, der Frankenstärke oder der COVID-19-Pandemie fast ungebrochen zugenommen, relativ unberührt von den starken BIP-Einbrüchen in einzelnen Jahren. Der starke Beschäftigungsanstieg ist dabei nicht auf eine entsprechende Entwicklung der Erwerbsbeteiligung der im Inland Wohnhaften zurückzuführen, sondern in erster Linie auf die starke Zunahme der Zupendler:innen aus dem Ausland auf mittlerweile 23.249 Personen, was 2021 einem Zupendleranteil von 56,2 % der Gesamtbeschäftigung in Liechtenstein entsprach. Die Zahl der Wegpendelnden war in den letzten Jahrzehnten immer deutlich unter der Anzahl Zupendler:innen und lag 2021 bei 2.237 Personen. 2020 betrug die Erwerbsquote Liechtensteins 75,0 % (15- bis 64-jährige Erwerbspersonen im Verhältnis zur Bevölkerung in derselben Altersgruppe) und lag damit deutlich unter jener der Schweiz mit 84,1 % (EU-Schnitt: 73,9 %).

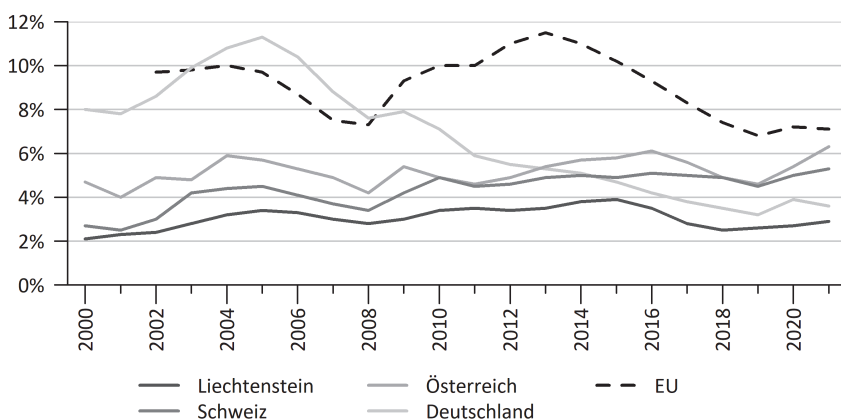
Abbildung 2.1: Beschäftigung und Zupendler:innen in Liechtenstein (Ende Jahr)



Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Strukturbruchbereinigung, Schätzung Beschäftigung 1971–1979).

Liechtenstein weist eine tiefe Arbeitslosenquote auf, sie lag im Jahresdurchschnitt 2022 bei 1,3 %. Die Arbeitslosenquote ist allerdings nur bedingt mit dem Ausland vergleichbar, da die amtlich publizierte Quote erhebungsbedingt nicht auf Basis der Erwerbslosenquote nach der Standarddefinition der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ermittelt wird. Im Wachstumsmonitor des Liechtenstein-Instituts wird die Erwerbslosenquote für Liechtenstein geschätzt, was einen besseren internationalen Vergleich ermöglicht. Wie Abbildung 2.2 zeigt, lag die Erwerbslosenquote in Liechtenstein während des gesamten Beobachtungszeitraums unter 4 % und hat sich in den letzten Jahren bei unter 3 % eingependelt. 2021 betrug sie 2,9 % und befand sich damit international gesehen auf einem sehr tiefen Niveau. Zum Vergleich betrug 2021 der Wert in der Schweiz 5,3 %, in Deutschland 3,6 %, in Österreich 6,3 % und im Durchschnitt der 27 EU-Mitgliedsstaaten 7,1 %.

Abbildung 2.2: Erwerbslosigkeit im internationalen Vergleich (Jahresdurchschnitte)

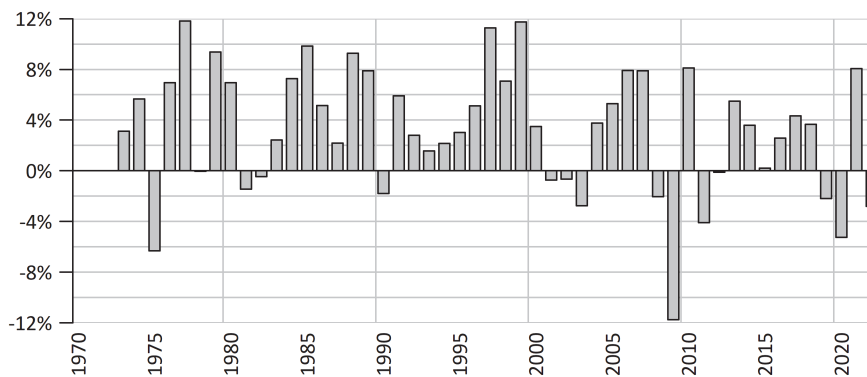


Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Schätzung Erwerbslosenquote Liechtenstein), Eurostat.

Produktionsleistung

Betrachtet man die realen BIP-Wachstumsraten Liechtensteins, lässt sich ein sehr ausgeprägtes konjunkturelles Muster erkennen. Die im internationalen Vergleich starke konjunkturelle Amplitude lässt sich zum Beispiel an der großen Bandbreite der Wachstumsraten von +11 % bis -12 % ablesen. Ebenso gut ersichtlich sind die Einflüsse internationaler Schocks auf den liechtensteinischen Konjunkturzyklus: Beispielsweise die beiden Erdölschocks Mitte der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre, der Black Monday 1987, die internationale Flaute in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre, die beiden großen internationalen Konjunkturkrisen 2001 und 2008/09 oder die Corona-Rezession 2020. Die liechtensteinische Wirtschaft nimmt die internationalen Fluktuationen aber nicht nur stärker auf, sondern tendenziell auch früher (Brunhart 2017). Die konjunkturelle Volatilität bewegt sich im Bereich anderer europäischer Kleinstaaten wie San Marino, Monaco, Andorra oder Luxemburg.

Abbildung 2.3: Reale BIP-Wachstumsraten Liechtensteins

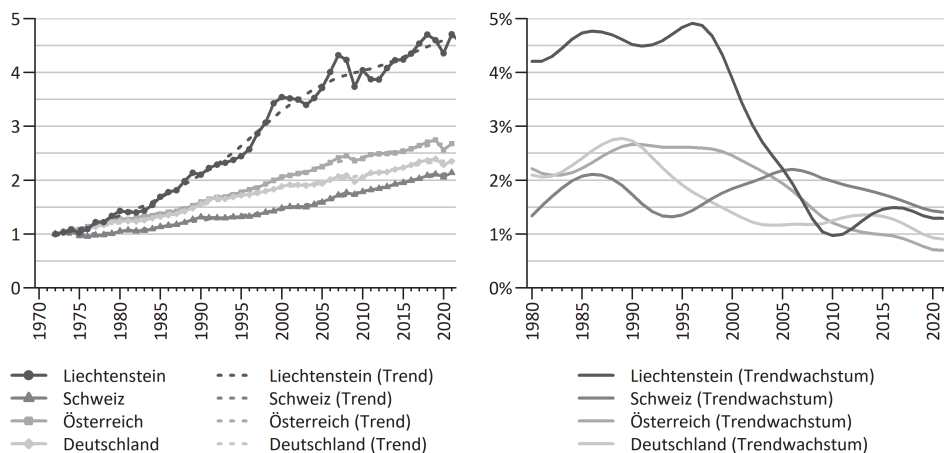


Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Preis-/Strukturbruchbereinigung, BIP-Schätzung 2022).

2020 betrug das liechtensteinische Bruttoinlandsprodukt etwa 6,0 Mrd. CHF und war damit das deutlich kleinste aller EU-/EFTA-Staaten sowie das fünftkleinste Europas. Es ist in den letzten Jahrzehnten jedoch rasant gestiegen: Seit 1972 hat es sich real fast verfünffacht (in Preisen von 2015), während es sich in den umliegenden Staaten Schweiz, Österreich oder Deutschland im selben Zeitraum etwas mehr als verdoppelte (siehe Abbildung 2.4). Im neuen Jahrtausend ist aber eine deutliche Wachstumsverlangsamung eingetreten. Das per HP-Filter¹⁰ ermittelte BIP-Trendwachstum ist auf unter 1,5 % pro Jahr gefallen, während es sich in den drei Jahrzehnten vor der Jahrtausendwende noch im Bereich von sehr hohen über 4 % bewegte. In den letzten Jahren kann aber eine leichte Trendwende beobachtet werden: Die Wachstumsverlangsamung hat die Talsohle erreicht und das Trendwachstum erhöht sich wieder.

10 Der HP-Filter nach Hodrick/Prescott (1997) ist ein nicht-parametrisches Filterverfahren, welches in der Konjunkturanalyse häufig Verwendung findet für die Trendschätzung einer Zeitreihe zur Trennung von kurzfristiger Konjunkturkomponente und langfristigem Wachstumstrend (Trend des BIP wird oft Produktionspotenzial oder Potenzialoutput genannt). Für weitere Erläuterungen zur analytischen und statistisch-methodischen Trennung von Wachstum und Konjunktur siehe Brunhart/Geiger (2022: 12 und 119–121).

Abbildung 2.4: Indexierte Entwicklung reales BIP (linke Grafik, 1972=1, Preise von 2015) und BIP-Trendwachstum (rechte Grafik) im internationalen Vergleich

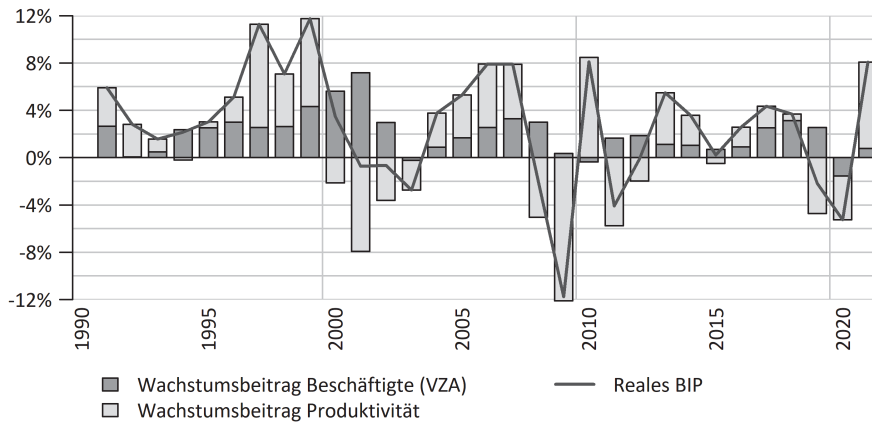


Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Preis-/Strukturbruchbereinigung, Trendschätzung, BIP-Schätzung Liechtenstein 2022), UNO, Weltbank.

Die Produktivität gemessen am BIP im Verhältnis zu den Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten ist in Liechtenstein im internationalen Vergleich außerordentlich hoch und belief sich 2020 auf 174.653 CHF (siehe Tabelle 2.2). Generell kann das BIP wachsen, indem entweder mehr (Beschäftigte, Arbeitszeit) oder produktiver gearbeitet wird (Brunhart/Geiger 2022: 4). Die Produktivität in Liechtenstein stagniert tendenziell schon seit längerer Zeit, das BIP-Wachstum ist seit der Jahrtausendwende vor allem auf Beschäftigungsausbau (Zupendler:innen) zurückzuführen, wie man an den fast durchgehend positiven BIP-Wachstumsbeiträgen der Beschäftigung in Abbildung 2.5 sieht.¹¹

11 Für weitere Analysen des Produktivitätswachstums in Liechtenstein siehe Von Stokar et al. 2016, Kellermann/Schlag 2016, Brunhart 2015 oder Brunhart et al. 2012.

Abbildung 2.5: BIP-Wachstumsquellen Beschäftigung und Produktivität in Liechtenstein



Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Preis-/Strukturbruchbereinigung, BIP-Schätzung 2022).

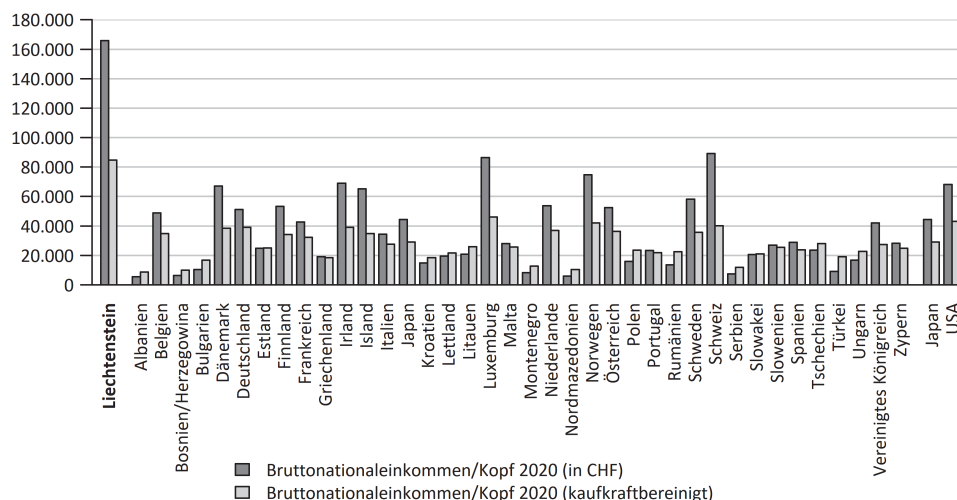
Wohlstand

Wie bereits erwähnt, haben der steile wirtschaftliche Wachstumspfad und die damit verbundenen Wohlstandsgewinne Liechtenstein zu einem sehr reichen Land werden lassen. Von allen Staaten weltweit, welche das Bruttonationaleinkommen in ihrer Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nach internationalen Standards berechnen, hat Liechtenstein laut National Accounts Main Aggregates Database der UNO das höchste pro Einwohner:in. Im Folgenden wird der Wohlstand und dessen Verteilung betrachtet.

Arbeits- und Vermögenseinkommen der Inländer:innen

Das materielle Wohlstandsniveau in Liechtenstein ist enorm hoch. Das Bruttonationaleinkommen (BNE) – sprich die erwirtschafteten Einkommen der Inländer (Private, Unternehmen sowie Land, Gemeinden und Sozialversicherungen) – ist pro Kopf das höchste aller EU-/EFTA-Staaten, selbst wenn man das hohe Preisniveau via Kaufkraftbereinigung berücksichtigt. Das BNE pro Kopf Liechtensteins betrug 2020 rund 166.000 CHF.

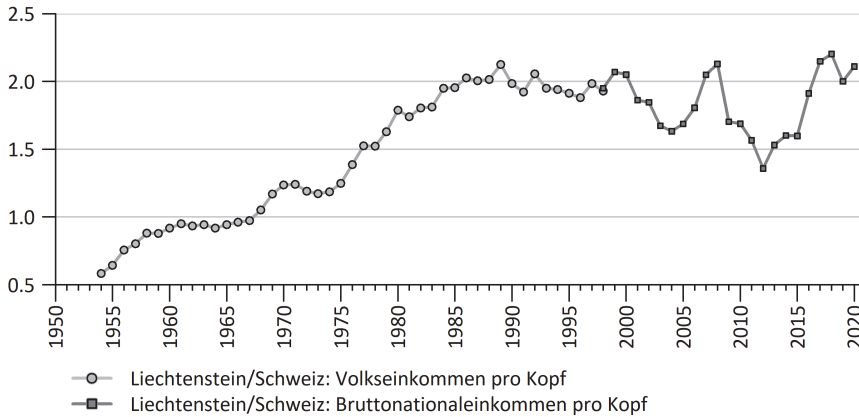
Abbildung 2.6: Bruttonationaleinkommen pro Kopf im internationalen Vergleich



Datenquelle: Amt für Statistik, UNO, eigene Berechnungen (Kaufkraftbereinigung).

Betrachtet man den zeitlichen Verlauf der Inländereinkommen pro Kopf (Volkseinkommen und BNE) im Vergleich mit der Schweiz, sieht man einen starken relativen Anstieg. Während nach dem Zweiten Weltkrieg das Niveau noch deutlich unter demjenigen der Schweiz lag, überstieg es in den 1960er-Jahren deren Niveau und gegen Ende des Jahrtausends war es etwa doppelt so hoch wie in der Schweiz. Die leichte Konvergenztendenz zwischen den beiden Staaten im neuen Jahrtausend wurde in jüngerer Zeit wieder etwas aufgebrochen. Die starken negativen Ausschläge in der ersten Hälfte der 2010er-Jahre sind auf einen Sondereffekt der Couponsteuerabschaffung zurückzuführen (Brunhart 2015: 20). Auch sieht man ein konjunkturelles Muster im BNE-pro-Kopf-Verhältnis der Staaten, was darauf zurückzuführen ist, dass Liechtensteins BNE im Konjunkturverlauf stärker schwankt als das schweizerische.

Abbildung 2.7: BNE und Volkseinkommen pro Kopf Liechtensteins im Verhältnis zur Schweiz



Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut, Bundesamt für Statistik, Historische Statistik der Schweiz, eigene Berechnungen (approximative Strukturbruchbereinigungen).

Seit der Jahrtausendwende kann beobachtet werden, dass sich das Bruttoinlandsprodukt (Wertschöpfung im Inland) und das Bruttonationaleinkommen (Einkommen der Inländer) Liechtensteins voneinander entfernten. Der Trend des preisbereinigten BNE stagnierte tendenziell, allerdings führten hohe Anstiege 2016 und 2017 (+19 % und +13 %) dazu, dass das Niveau von 2007 wieder übertroffen wurde und 2017 das BNE erstmals seit 2000 wieder über dem BIP lag. Das reale BNE pro Kopf lag 2018 auf dem höchsten Stand seit Beginn der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1998, sank 2019 aber um -8.2 % und stieg 2020 trotz Corona-Rezession wieder um rund 4 %. Normalerweise ist in Liechtenstein das BNE tendenziell kleiner als das BIP, da der hohe Anteil an Zupendler:innen an der gesamten Beschäftigung bewirkt, dass ein großer Teil der im Inland generierten Arbeitseinkommen ins Ausland abfließt und damit den üblicherweise erzielten Überschuss der grenzüberschreitenden Nettokapitaleinkommen überkompensiert. Mit den starken BNE-Anstiegen im Durchschnitt der letzten Jahre hat sich die Schere zwischen BIP und BNE aber wieder geschlossen.

Löhne, Vermögen und deren Verteilung

Der effektive monatliche Bruttolohn (Median) der in Liechtenstein Beschäftigten betrug 6.852 CHF im Jahr 2020, gegenüber der Schweiz mit 6.665 CHF (2016) und Österreich mit 3.332 CHF (2018). Nachdem nach 2008 die Löhne in Liechtenstein längere Zeit stagnierten, konnte die Schweiz Liechtenstein während jener Zeit überholen. Der starke Lohnanstieg 2014 – mittlerweile sind die preisbereinigten Löhne wieder höher als 2008 – hat den Medianlohn in Liechtenstein jenen in der Schweiz wieder übersteigen lassen und der relative Unterschied vergrößerte sich bis 2020 nochmals. Ab 2014 verdienten Zupendler:innen erstmals mehr als die in Liechtenstein erwerbstätige Wohnbevölkerung und der Unterschied hat sich bis 2020 noch verstärkt. Das versteuerte Reinvermögen der in Liechten-

stein Steuerpflichtigen belief sich 2019 im Median auf 48.404 CHF pro Kopf (Mittelwert 471.928 CHF pro Kopf) und 125.755 CHF pro Haushalt (Mittelwert 902.785 CHF pro Haushalt).

Wenn man die Einkommen der privaten Haushalte – also die Einkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Arbeit sowie Vermögenseinkommen – aus dem Volkseinkommenskonto der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung Liechtensteins berechnet, wird sichtbar, dass sie nach einem Rückgang im Zuge der Finanzkrise wieder auf den ursprünglichen Wachstumspfad zurückgekehrt sind, auch in Pro-Kopf-Zahlen (2019: 80.700 CHF pro Einwohner:in).

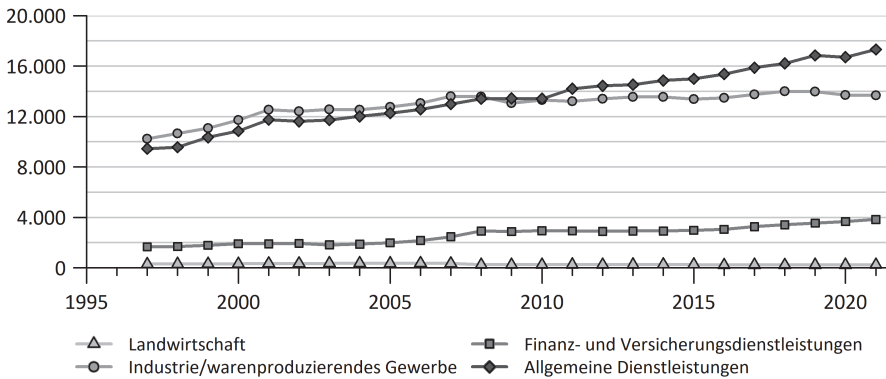
Während die Niveaus von Vermögen und Einkommen der Liechtensteiner Haushalte im Durchschnitt sehr hoch sind, gilt es aber auch deren Verteilung zu berücksichtigen. Während seit dem Ende der 1960er-Jahre die Ungleichheit der steuerpflichtigen Vermögen in Liechtenstein stark zugenommen hat, ist die Ungleichheit der steuerpflichtigen Einkommen bis heute recht stabil geblieben (Brunhart/Geiger 2022: 76f.).

In einer im Auftrag der Regierung erstellten Studie des Liechtenstein-Instituts (Brunhart/Büchel 2016) wurde das prozentuale verfügbare Einkommen der liechtensteinischen Bevölkerung ermittelt, um somit die Konsum- und Sparmöglichkeiten der Haushalte und die finanzielle Wohnattraktivität der liechtensteinischen Gemeinden vergleichen zu können. Gewichtet nach standardisierten Haushaltstypen sowie Einkommens- und Vermögensklassen konnte für Liechtenstein ein frei verfügbares Einkommen von durchschnittlich 59 % des erzielten Markteinkommens errechnet werden, während dies für die in der Studie berücksichtigten Schweizer Gemeinden durchschnittlich bei 44 % lag. Gründe für den höheren Prozentanteil des verfügbaren Einkommens am Bruttoeinkommen in Liechtenstein sind vor allem in der tieferen Steuerbelastung, aber auch in den geringeren Sozialabgaben (und teils höheren Transfereinkommen) zu finden. Diese werden durch die teilweise höheren Wohnkosten nicht kompensiert.

Entwicklung der Wirtschaftssektoren

Die Arbeitsplätze in Liechtenstein sind breit gestreut, nicht nur was die Wirtschaftsbereiche betrifft, sondern auch innerhalb der Branchen. Die zehn wichtigsten Branchen stammen aus allen drei Wirtschaftsbereichen außer der Landwirtschaft: Im Jahr 2020 waren dies die Branchen „Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ (10,2 % der Gesamtbeschäftigung in Vollzeitäquivalent VZÄ), „Allgemeiner Handel, Fahrzeugreparatur“ (7,3 %), „Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung“ (7,2 %), „Maschinenbau“ (7,0 %), „Baugewerbe“ (6,5 %), „Fahrzeugbau“ (5,8 %), „Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen“ (5,5 %), „Öffentliche Verwaltung, Sozialversicherungen“ (4,9 %), „Herstellung von Nahrung“ (4,3 %), „Heime und Sozialwesen“ (3,9 %).

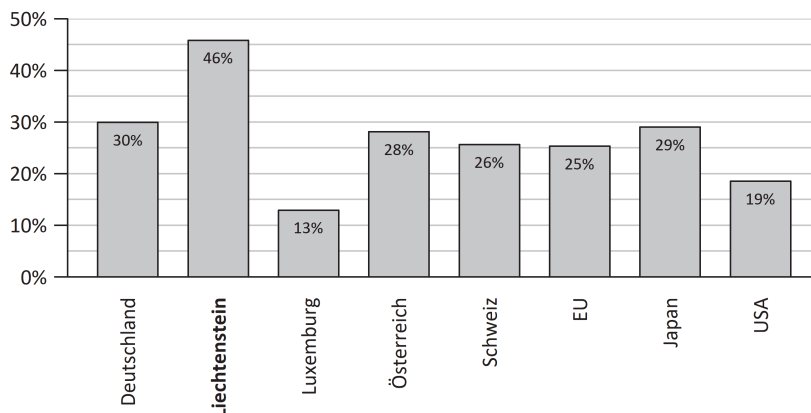
Abbildung 2.8: Beschäftigung (Vollzeitäquivalente) nach Wirtschaftsbereichen in Liechtenstein



Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Strukturbruchbereinigung).

Die Beschäftigung stieg in den letzten Jahrzehnten nicht nur gesamthaft stark an, sondern auch in allen drei großen Wirtschaftsbereichen; nicht aber in der Landwirtschaft, welche zusehends an Bedeutung verlor. Obwohl unter dem Einfluss der Finanzkrise die Wirtschaftsbereiche Industrie (Frankenaufwertungen) und Finanzdienstleistungen (Reformen/strukturelle Bereinigungen am Finanzplatz) etwas stagnierten, wurde in beiden Sektoren die Beschäftigung weiter ausgeweitet. Das bei den allgemeinen Dienstleistungen registrierte Beschäftigungswachstum wurde in den beiden anderen genannten Sektoren jedoch nicht erreicht. Im Gegensatz zu den internationalen Entwicklungen ist in Liechtenstein aber noch keine ausgeprägte „Tertiärisierung“ beobachtbar: Der Sektor Industrie/warenproduzierendes Gewerbe ist noch immer der beschäftigungsstärkste, auch wenn der vollzeit-äquivalente Beschäftigungsanteil von 47 % (1997) auf mittlerweile 39 % (2021) gefallen ist. Zudem ist er mit einer Bruttowertschöpfung von 2,8 Mrd. CHF im Jahr 2019 nach wie vor der wertschöpfungsstärkste Wirtschaftsbereich. Der Wertschöpfungsanteil von Industrie und warenproduzierendem Gewerbe (inklusive Bau) war 2019 mit 45,9 % im internationalen Vergleich außerordentlich hoch, wie Abbildung 2.9 illustriert. Der Wertschöpfungsanteil der anderen Wirtschaftsbereiche in Liechtenstein bezifferte sich 2019 bei den Finanz-/Versicherungsdienstleistungen auf 11,5 %, bei den allgemeinen Dienstleistungen auf 42,5 % und bei der Landwirtschaft auf 0,1 %.

Abbildung 2.9: Anteil der Industrie an der totalen Bruttowertschöpfung im internationalen Vergleich (2019)



Datenquelle: Amt für Statistik, Eurostat, UNO.

Auch bei der Beschäftigung weist Liechtenstein im internationalen Vergleich mit knapp unter 40 % einen hohen Industrieanteil auf (siehe Tabelle 2.3), während die Landwirtschaft mit unter einem Prozent eine noch geringere Rolle spielt als in den anderen betrachteten Staaten.

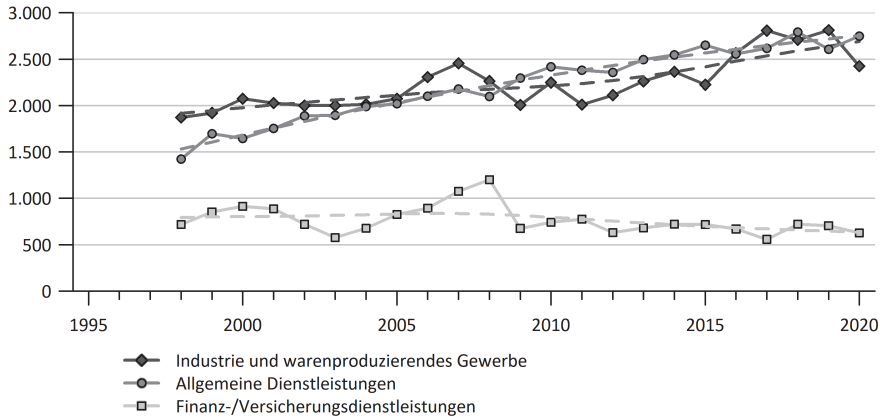
Tabelle 2.3: Sektorale Beschäftigungsanteile im internationalen Vergleich

BESCHÄFTIGTE PERSONEN (2020)	Landwirtschaft	Industrie und wa- renproduzierendes Gewerbe (inkl. Bau)	Dienstleistungen (ohne Finanz-/Ver- sicherungsbranche)	Finanz-/Versiche- rungsbranche
Liechtenstein	0,6 %	36,3 %	53,1 %	10,0 %
Schweiz	2,6 %	20,7 %	72,2 %	4,5 %
Österreich	3,9 %	25,1 %	68,0 %	3,1 %
Deutschland	1,3 %	24,0 %	74,7 %	
Luxemburg	0,7 %	19,5 %	68,6 %	11,3 %

Datenquellen: Amt für Statistik, Bundesamt für Statistik, Statistik Austria, STATEC.

Auch wenn sich die liechtensteinische Wirtschaft wieder von der Finanzkrise 2008/09 und den danach folgenden Frankenschöcks erholt hat, kann noch immer eine Wachstumsverlangsamung identifiziert werden. Wie die rot gestrichelte Linie in Abbildung 2.10 zeigt, ist der durchschnittliche Trendverlauf der realen Bruttowertschöpfung (per HP-Trend ermittelt, siehe Fußnote 5) bei den Finanzdienstleistungen, wo es zu starken Strukturbereinigungen kam, in den letzten Jahren negativ, während er bei den allgemeinen Dienstleistungen einen stabil positiven Verlauf zeigt. Nach einer eher schwachen Trendentwicklung in den Jahren um 2010 konnte der Industriesektor sein Trendwachstum wieder deutlich steigern.

Abbildung 2.10: Sektorale reale Bruttowertschöpfung und deren Trend in Liechtenstein (in Mio. CHF und Preisen von 2020)



Datenquelle: Amt für Statistik (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung), Liechtenstein-Institut (Preis-/Strukturbruchbereinigung, Trendschätzung).

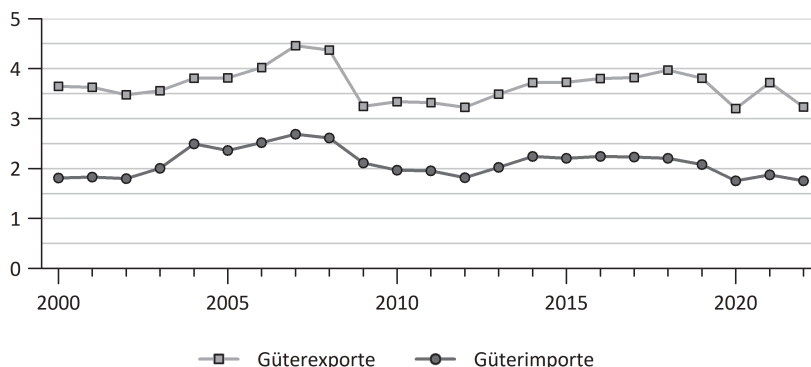
Außenhandel

Die direkten Warenexporte und -importe von Liechtensteins Industrie sind jahrzehntelang im Trend stark angestiegen. Während der Finanzkrise brachen sie aber deutlicher und nachhaltiger als in anderen Rezessionen ein. Sie haben sich seit 2009 nur sehr verhalten erholt – vor allem wegen der anhaltenden Frankenstärke – und lagen auch 2022 preisbereinigt immer noch unter dem Niveau von 2008 (siehe Abbildung 2.11). Liechtenstein verzeichnet aber nach wie vor einen deutlichen Warenhandelsüberschuss, der 2022 hohe 70 % betrug (jener der Schweiz belief sich im selben Jahr auf 12 %).

Das wichtigste liechtensteinische Absatzland war mit großem Abstand Deutschland (1,1 Mrd. CHF), gefolgt von den USA (0,4 Mrd. CHF), Österreich, China und Frankreich. Für den Warenhandel zwischen der Schweiz und Liechtenstein werden aufgrund der Zollunion keine Zahlen erhoben. Bei den Auslandsumsätzen der Mitgliedsunternehmen der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer (LIHK) liegt die Schweiz hinter Deutschland und den USA aber auf Platz drei. 2022 entfielen von den gesamten LIHK-Auslandsumsätzen von 7,9 Mrd. CHF rund 1,0 Mrd. CHF auf die Schweiz.

Die wichtigsten Warenarten bei den liechtensteinischen Exporten sind üblicherweise Metallerzeugnisse sowie Maschinen, Elektronik und Ausrüstungen. Aufgrund seiner Kleinheit und der starken Exportindustrie sind Liechtensteins Außenhandelsquoten hoch im internationalen Vergleich (Brunhart 2022a: 22).

Abbildung 2.11: Reale Güterexporte/-importe Liechtensteins (in Mrd. CHF und Preisen von 2022)



Datenquelle: Amt für Statistik, Liechtenstein-Institut (Preisbereinigung). Die Daten beinhalten die direkten Güterexporte/-importe von konjunkturrelevanten Gütern („Total I“, nach Versand-/Empfangsort), der Güterhandel zwischen der Schweiz und Liechtenstein wird nicht erfasst.

Die hohe Exportleistung des liechtensteinischen Industriesektors ist zu einem großen Teil auf sein Innovationspotenzial zurückzuführen. So liegt Liechtenstein bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Verhältnis zum BIP vor allen OECD-Staaten. Auch der Output an Patentanmeldungen gemessen an der Bevölkerung ist sehr hoch (Brunhart 2022a: 13).

Dienstleistungssektor

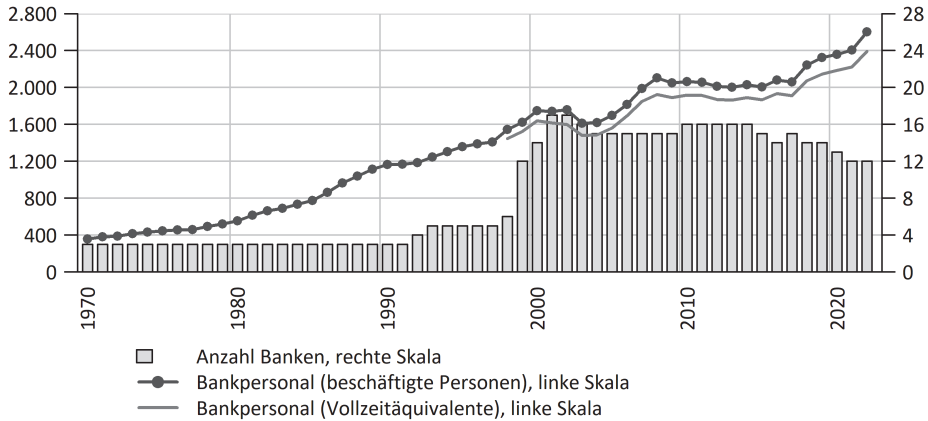
Der Wirtschaftsbereich „Allgemeine Dienstleistungen“ ist in Bezug auf die vollzeitäquivalente Beschäftigung der wichtigste Sektor Liechtensteins (siehe Abbildung 2.8), mittlerweile auch bezüglich Wertschöpfung (siehe Abbildung 2.10). Er wies seit 1998 nicht nur von allen Wirtschaftsbereichen das höchste durchschnittliche Wachstum auf, sondern auch geringere Schwankungen. Somit sind die allgemeinen Dienstleistungen ein Konjunkturpuffer für die Gesamtwirtschaft. Die Tendenz weist darauf hin, dass der Beschäftigungsanteil der allgemeinen Dienstleistungen die Industrie mittelfristig wohl überholen wird.

Der Finanzdienstleistungssektor nimmt in Liechtenstein ebenfalls eine relativ wichtige Rolle ein. Er liegt beim Wertschöpfungs- und Beschäftigungsanteil zwar hinter den beiden Wirtschaftsbereichen Industrie und allgemeine Dienstleistungen, die sektorale Bedeutung ist im internationalen Vergleich aber hoch: Der Beschäftigungsanteil beträgt rund 10 % und ist damit mehr als doppelt so hoch wie in der Schweiz, jedoch etwas tiefer als in Luxemburg (siehe Tabelle 2.3).

Nachdem der Bankensektor jahrzehntelang hohe durchschnittliche Wachstumsraten bei Bilanzsumme und -gewinnen verbuchen konnte, wurde die starke Expansion mit der Jahrtausendwende ausgebremst. Es ist, wie in Abbildung 2.12 sichtbar, zwischen 2009 und 2017 zu einer gewissen Konsolidierung gekommen, auch was Bankbeschäftigung und Anzahl Bankinstitute betrifft. Seit 2018 hat

die Beschäftigung bei den Banken in Liechtenstein jedoch wieder deutlich zugenommen, wobei die Anzahl Banken auf mittlerweile 12 gesunken ist.

Abbildung 2.12: Bankenzahl und Bankpersonal in Liechtenstein

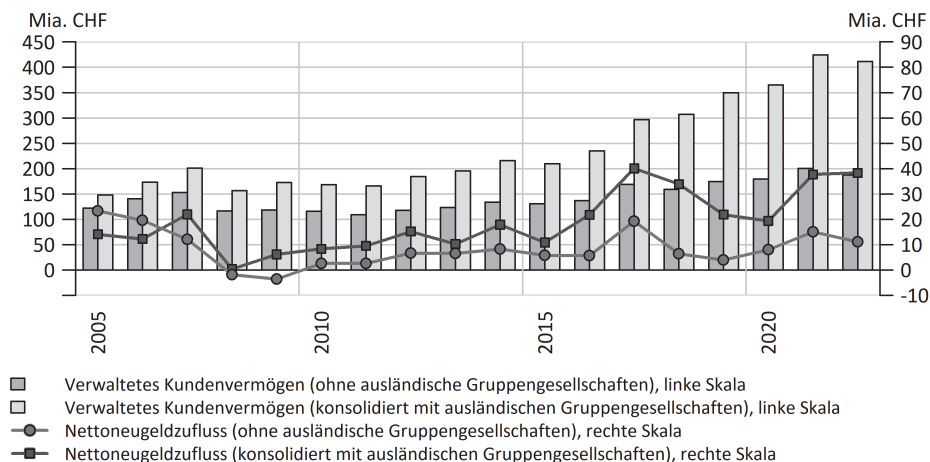


Datenquelle: Amt für Statistik.

Die Beschäftigung im Bankensektor hätte sich nach 2008 konjunkturell bedingt und durch die Strukturbereinigungen am Finanzplatz bedingt wohl noch schwächer entwickelt, wenn neue Regulierungen und Compliance-Regeln nicht zahlreiche neue Stellen notwendig gemacht hätten. Die verwalteten Kundenvermögen, die Nettoneugeldzuflüsse und die Gewinne der liechtensteinischen Banken im In- und Ausland sind im Zuge der Finanzkrise und von darauf folgenden tiefgreifenden Reformen am Finanzplatz eingebrochen: Die Zumwinkel-Affäre¹² mit der danach eingeschlagenen Weißgeldstrategie (Steuerkooperation, automatischer Informationsaustausch), die Implosion des traditionellen Treuhandgeschäfts, die Turbulenzen an den Finanzmärkten, der Regulierungsaufwand, die Anstrengungen im IT-Bereich und die tiefen Zinsen haben den liechtensteinischen Banken zugesetzt. In den letzten Jahren haben sich die vorhin genannten Kennzahlen aber wieder recht kontinuierlich erholt, vor allem im Ausland (siehe Abbildung 2.13). Eine ähnliche Entwicklung ist auch bei den Gewinnen zu beobachten (Brunhart 2022a: 26).

12 Zur Zumwinkel-Affäre siehe Eintrag dazu in Liechtensteins Historischem Lexikon online (<https://historisches-lexikon.li/Zumwinkel-Affäre>).

Abbildung 2.13: Kundenvermögen und Gewinne der Banken in Liechtenstein



Datenquelle: Amt für Statistik, Finanzmarktaufsicht Liechtenstein.

In den umliegenden Staaten Deutschland, Schweiz und Österreich fand in den letzten vier Jahrzehnten ein kontinuierlicher Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Volatilität – gemessen an den Schwankungen des realen BIP-Wachstums oder der per HP-Filter geschätzten Konjunkturkomponente – statt, in der Literatur oft „Great Moderation“ genannt (Brunhart 2013: 18–24). Diese Moderation kann für alle industrialisierten Staaten dokumentiert werden und wurde erst durch die Finanzkrise 2008 und jüngst vor allem auch von der Corona-Rezession durchbrochen. In Liechtenstein ist es jedoch bereits Anfang der 1990er-Jahre zu einem Ende des Volatilitätsrückgangs gekommen. Triebfeder für den starken und frühen Wiederanstieg der Volatilität in Liechtenstein war der Finanzdienstleistungssektor. Dessen Anteil an der gesamten Beschäftigung und volkswirtschaftlichen Wertschöpfung hat stetig zugenommen und gleichzeitig ist dessen sektorale Volatilität seit den 1990er-Jahren stark angestiegen (Brunhart/Geiger 2019).

Aus volkswirtschaftlicher Perspektive sollte an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass der Finanzdienstleistungssektor immer noch ein sehr wichtiger Pfeiler ist. Zwar war er zusätzlich zum gesamtwirtschaftlichen Volatilitätsanstieg Liechtensteins auch verantwortlich für Überhitzungen (beispielsweise übten die hohen Löhne im Finanzbereich Druck auf andere Sektoren aus) und birgt darüber hinaus ein Klumpenrisiko. Der Sektor trägt aber zu einer besseren Diversifikation bei und dies mit einer sehr hohen Produktivität, was gerade im Kleinstaat mit geringen Ressourcen und wenig Raum zentral ist. Und gerade in der konjunkturell sehr speziellen Corona-Rezession hat er sich als Stabilisator erwiesen. Hierin kann der schmerzvollen Redimensionierung des Finanzplatzes auch etwas Positives für die liechtensteinische Wirtschaft als Ganzes abgerungen werden: Die Konsolidierung könnte nämlich dafür sorgen, dass die Unsicherheit und Volatilität im liechtensteinischen Konjunkturzyklus wieder abnimmt und die Gesamtwirtschaft wieder stabiler – wenn vielleicht auch langsamer – wächst. Neben den Vorteilen hoher wirtschaftlicher Dynamik und einem guten Maß an Risiken kann Unsicherheit nämlich volkswirtschaftliche Kosten verursachen: Die Anpassungs- und

Planungskosten steigen in einem volatilen Umfeld, in dem Bereinigungen nach Überhitzungen oder scharfe Rezessionen sehr ausgeprägt sind.

Gemäß Financial Stability Report 2022 der Finanzmarktaufsicht Liechtenstein ist der Finanzsektor Liechtensteins in einem guten Zustand und die Risiken werden als relativ begrenzt beurteilt. Als Gründe werden das eher konservative Geschäftsmodell, die stabile Aktionärsstruktur, die hohe Eigenkapitalisierung und die guten Liquiditäts- und Profitabilitätsindikatoren genannt. Zudem trägt das Wachstum im Nicht-Bankensektor (z. B. Versicherungen, Vermögensverwalter, Investmentfonds) zu einer besseren Streuung der Risiken im Finanzsektor bei.

Öffentliche Finanzen

Liechtenstein zeichnet sich durch sehr gesunde öffentliche Finanzen aus. Die öffentlichen Haushalte wiesen in den letzten Jahrzehnten meist Überschüsse auf und verfügen deshalb über hohe Reserven (zur Entwicklung der öffentlichen Finanzen: Heeb 2011; Brunhart 2018, 2022a). Nach hohen Defiziten des Landes im Zuge der Finanzkrise konnten sich die Landesfinanzen durch Sparanstrengungen und die sich wieder bessernde Konjunkturlage erholen. 2020 betrugen die konsolidierten Reinvermögen aller Staatsebenen Liechtensteins – also der Gemeinden, des Landes und der Sozialversicherungen – 9,4 Mrd. CHF, was pro Einwohner:in circa 240.000 CHF entspricht. Zum Vergleich: In der Schweiz betrugen die totalen Reinvermögen aller staatlichen Teilsektoren (Gemeinden, Kantone, Bund, Sozialversicherungen) im selben Jahr rund 43.000 CHF pro Kopf. Der staatliche Anteil an der Gesamtwirtschaft lag in Liechtenstein in den letzten 20 Jahren mit Ausnahme von 2020 stabil auf einem im internationalen Vergleich sehr tiefen Niveau von etwa 20 %, sowohl was die Abgabenlast (Fiskalquote: Fiskaleinnahmen/BIP) als auch was die staatlichen Ausgaben betrifft (Staatsquote: Staatsausgaben/BIP).

Internationaler Vergleich

Da viele internationale Datenvergleiche im vorangegangenen Abschnitt angestellt wurden, werden in diesem Abschnitt vor allem die Stärken und Schwächen der liechtensteinischen Volkswirtschaft beleuchtet, deren Ausprägung jeweils in einer internationalen, vergleichenden Perspektive bewertet werden.

Volkswirtschaftliche Stärken Liechtensteins

Die im Abschnitt „Theoretischer Rahmen“ aufgezählten ökonomischen Vorteile von Kleinstaaten kommen in Liechtenstein stark zur Geltung. Einerseits wurden kleinräumliche Handlungsschnelligkeit und die Interaktion von Politik und Wirtschaft immer wieder gewinnbringend ausgenutzt. Ein prominentes Beispiel hierfür war die relativ rasche Entscheidung für eine Weißgeldstrategie (Eggenberger/Emmenegger 2015). Die Flexibilität und die ökonomische Nutzung der Souveränität lassen sich

ebenfalls an vielen Beispielen zeigen: Beispielsweise der lange Zeit wichtige Briefmarkenverkauf oder die frühere Praxis von Finanzeinbürgerungen¹³ als Finanzierungsquelle der öffentlichen Haushalte oder die aktive eigenständige Rahmengestaltung wie beim Personen- und Gesellschaftsrecht oder dem Steuergesetz. Liechtenstein konnte zudem über die Schweiz eine Milderung der kleinheitsspezifischen Probleme erreichen: zum Beispiel den Zugang zu einem größeren Markt, die Stabilität durch den Währungsvertrag, den Anschluss zum Gesundheits- oder Bildungssystem sowie die administrative Hilfe via Zollvertrag. Die Gewöhnung an internationalen Wettbewerb im Kleinstaat hat der Volkswirtschaft eine schnellere Anpassungsfähigkeit verliehen, welche in den internationalen Konjunkturreinbrüchen, aber auch im Zuge der Frankenaufwertungen essenziell war. Liechtenstein hat, wenn man die Wirtschaftskraft und gewisse hoheitliche Aufgaben mitberücksichtigt, keine signifikant höheren Ausgaben pro Kopf als die Schweiz (Kellermann/Schlag 2012). Hierbei waren die soziale Homogenität, hohe Kohäsion und die dichten Netzwerke wichtig. Die bereits mehrfach erwähnte Spezialisierung im Kleinstaat kann in Liechtenstein klar identifiziert werden und die Produktivität Liechtensteins ist auch deshalb im internationalen Vergleich enorm hoch (siehe Tabelle 2.2). Viele Liechtensteiner Unternehmen gehören in ihrer Nische zu den Marktführern, wie beispielsweise Hilti, Thyssen Krupp Presta, Ivoclar Vivadent, Oerlikon Balzers, Neutrik, Hoval oder Hilcona.

Liechtenstein hat eine sehr tiefe Steuerbelastung, ein einfaches Steuersystem und generell eine liberale Wirtschaftsordnung. Ebenso konnte Liechtenstein seine Eigenstaatlichkeit zu eigenständigen Lösungen nutzen und attraktive Rahmenbedingungen im Kleinstaat schaffen.

Seit 1995 verfügt Liechtenstein als EWR-Mitglied über einen direkten Zugang zu zwei Wirtschaftsräumen – EWR und Schweiz – und profitiert von einer Sonderlösung im EWR bezüglich Personenfreizügigkeit, welche die Zuwanderung nach Liechtenstein stark beschränkt.¹⁴ Zudem kann Liechtenstein von Freihandelsabkommen der Schweiz und der EFTA profitieren.

Die verschiedenen Aufwertungsschocks des Frankens in den letzten Jahren waren für Liechtensteins Wirtschaft zwar schmerzhaft, langfristig hat eine starke Währung aber viele volkswirtschaftliche Vorteile wie Stabilisierungswirkungen, geringe Inflation oder ein tieferes Zinsniveau, welches Investitionen befruchtet. Strukturelle Anpassungen in der Wirtschaft werden zudem tendenziell vorweggenommen, was die Wettbewerbsfähigkeit langfristig steigert. Darüber hinaus führen die Kaufkraftgewinne aufgrund der Verbesserungen der Terms-of-Trade (reales Austauschverhältnis Exporte zu Importen) zu Wohlstandsgewinnen der inländischen Bevölkerung und Unternehmen: Ausländische Produkte oder Ferien im Ausland werden beispielsweise billiger.

Liechtenstein zeichnet sich durch politische und wirtschaftliche Stabilität (Marxer 2003) in Kombination mit gesunden öffentlichen Finanzen und hohen Reserven aus, was auch durch das AAA-Rating von Standard & Poor's bestätigt wird. Es profitiert dabei natürlich auch davon, dass das Land in einer sehr stabilen und reichen Weltregion liegt. Liechtenstein verfügt über ein hohes Wohlstandsniveau, eine gut ausgebaute Infrastruktur und gute Lebensqualität; zudem über eine über die Zeit recht stabile Einkommensverteilung.

13 Siehe hierzu die Einträge „Finanzeinbürgerung“ und „Philatelie“ im Historischen Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (<https://historisches-lexikon.li>).

14 Eine weitere Ausnahme wurde aufgrund der Kleinheit Liechtensteins auch bezüglich des Boden-/Immobilienverkehrs gewährt, welcher in Liechtenstein bis auf wenige Ausnahmen nur in Verbindung mit Wohnsitz im Inland und einem „berechtigten Interesse“ erfolgen kann.

Es gibt kaum (Jugend-)Arbeitslosigkeit in Liechtenstein, die Arbeitslosigkeit der 15- bis 24-Jährigen lag 2021 im Jahresdurchschnitt bei sehr tiefen 1,5 %. Der Bildungsstand als wichtigste Ressource im Kleinstaat ist hoch, ebenfalls der Anteil wissensbasierter Branchen und Beschäftigung (Von Stokar et al. 2015: 34–35). Dies auch, weil unternehmerische Forschung und Entwicklung eine zentrale Bedeutung für die Wirtschaft einnehmen (siehe Brunhart 2022a: 15).

Die kleine liechtensteinische Volkswirtschaft ist erstaunlich gut diversifiziert. Es gibt neben den großen bekannten Unternehmen auch viele kleine Firmen, welche in vielen Branchen tätig sind. Auch deshalb ist sie robust. Dies wurde vor allem in der Finanzkrise 2008/09 und in der Corona-Rezession sichtbar, aber auch schon in vorherigen konjunkturellen Rezessionsphasen, als sich Liechtensteins Wirtschaft jeweils schnell erholte. Auch die internationalen Wirtschaftskrisen der 1970er-, 1980er- und 1990er-Jahren konnten abgefedert werden, sodass die Auswirkungen auf Beschäftigung und Löhne begrenzt blieben, obwohl das Bruttoinlandsprodukt im internationalen Vergleich sehr stark schwankte (Brunhart/Lehmann 2021). Offenbar war das Reservepolster in Form von Margen oder Eigenkapital groß. Zur Robustheit tragen die hohen öffentlichen und privaten Vermögen und Reserven bei (siehe hierzu Abschnitt „Öffentliche Finanzen“). Ferner haben Liechtensteins private und öffentliche Haushalte und Unternehmen hohe Nettovermögen/-investitionen im Ausland. Zudem weist die liechtensteinische Industrie eine hohe Anpassungsfähigkeit auf. Dies gilt auch für die Banken, die sich auf neue internationale und nationale Rahmenbedingungen einstellen mussten.

Volkswirtschaftliche Schwächen/Herausforderungen Liechtensteins

Neben den generellen Nachteilen von Kleinstaaten (siehe Abschnitt „Theoretischer Rahmen“) können auch Liechtenstein-spezifische volkswirtschaftliche Schwächen und Herausforderungen identifiziert werden. Zu den wichtigsten Herausforderungen gehören die mangelnden natürlichen und personellen Ressourcen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, die natürlich eng mit der Kleinstaatlichkeit verknüpft sind (siehe Simon 2006 und 2007 oder Von Stokar et al. 2016). Personell ist vor allem die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte eine Restriktion. Dazu kommt, dass der Finanzdienstleistungssektor und generell die großen international tätigen Unternehmen Lohndruck auf andere Branchen und kleinere Firmen in Liechtenstein ausüben. Bei den fehlenden natürlichen Ressourcen fällt im Falle Liechtensteins vor allem die knappe Ressource Boden ins Gewicht. Der hohe Bodenverschleiß durch die Zersiedelung und ungenügende Raumplanung verstärkten den Bodenpreisanstieg, was eine Belastung für Wohnen und Unternehmertum darstellt (Brunhart/Dumieński 2015).¹⁵ Die durch die Pendlerströme und das freizeithliche Mobilitätsverhalten verursachten Verkehrsprobleme werden durch die fehlende Raumplanung verstärkt und Infrastrukturkosten erhöht.

Liechtenstein leidet unter einer Produktivitätsschwäche. Zwar ist die Produktivität auf enorm hohem Niveau, das Wachstum lahmte aber seit der Jahrtausendwende. Die hohe und steigende gesamtwirt-

15 Die Bodenpreise stiegen zwischen 1976 und 2014 um 600 %, inflationsbereinigt um 250 %. Die Siedlungsfläche hat sich seit 1960 um 700 % Prozent vergrößert, die Bevölkerung im gleichen Zeitraum aber nur um 120 %. 1982 bis 2008 wurden in Liechtenstein durchschnittlich 500 m² pro Tag zusätzlich bebaut, das entspricht einem Fußballfeld alle zwei Wochen (Brunhart/Dumieński 2015). Dies ist viel, wenn man bedenkt, dass Liechtenstein nur 160 km² Fläche hat und davon 42 % Waldfläche, 33 % landwirtschaftliche Nutzfläche, 15 % unproduktive Fläche und 11 % Siedlungsfläche sind.

schaftliche Volatilität in Liechtensteins Volkswirtschaft erhöht die Unsicherheit und damit verbundene volkswirtschaftliche Kosten.

Auch wenn internationale Abkommen Rechtssicherheit und Marktzugang für kleine Staaten bieten, kann die kleinstaatliche Flexibilität generell unter der Internationalisierung der Gesetzgebung leiden. Zollvertrag und EWR haben viele wirtschaftliche Vorteile für Liechtenstein, bringen aber eine zunehmende Regulierungsdichte mit sich. Sie gefährden daher die kleinstaatliche Handlungsschnelligkeit und Flexibilität sowie den liechtensteinischen Standortvorteil von tiefer Abgabenbelastung und geringer Bürokratie. Sie sind auch eine Herausforderung bezüglich der staatlichen personellen und finanziellen Ressourcen, welche zur Umsetzung neuer Regulierungsanforderungen benötigt werden.

Fazit

Die Finanz- und Schuldenkrise, die dadurch geringe internationale Nachfrage sowie die hohe wirtschaftliche Unsicherheit und die Verwerfungen historischen Ausmaßes an den Geld-/Finanzmärkten haben Liechtensteins Wirtschaft stark zugesetzt, was durch den starken Franken und den Druck auf den Finanzplatz noch verstärkt wurde. Angesichts der turbulenten letzten fünfzehn Jahre durch die internationalen Schocks und die spezifisch liechtensteinischen Herausforderungen muss man allerdings feststellen: Liechtensteins Volkswirtschaft ist erstaunlich widerstands- und anpassungsfähig. Die Industrie hat sich mit dem starken Franken „arrangiert“ und die großen Reformanstrengungen am Finanzplatz tragen Früchte. Auch von der Corona-Rezession 2020 hat sich Liechtenstein sehr schnell erholt. Und so ist Liechtenstein auch heute noch ein Staat mit außerordentlichem Wohlstand und einer hohen Produktionsleistung.

In der traditionellen politik- und volkswirtschaftswissenschaftlichen Theorie werden der staatlichen Kleinheit viele Widrigkeiten und Nachteile zugeordnet (siehe auch den Beitrag „Kleinstaatlichkeit“ in diesem Handbuch). Trotzdem ist die Anzahl Staaten in den letzten Jahrzehnten stark gewachsen und es gibt viele kleine Staaten, welche prosperieren und auch politisch ihre Interessen behaupten können. In der neueren Forschung werden viele Gründe genannt, vor allem aber Flexibilität, Homogenität sowie internationale Integration und Outsourcing von Staatsaufgaben. Der zunehmende Nationalismus und internationale Spannungen und daraus entstehende Unsicherheit sind jedoch eine zunehmende Gefahr für das Erfolgsmodell von Kleinstaaten wie Liechtenstein. Zudem stellt der aufkeimende Protektionismus gerade für die sehr stark außenhandelsorientierte Volkswirtschaft Liechtensteins eine überproportionale Bedrohung dar. Diesen Problemen kann durch internationale Kooperation zwar begegnet werden. Davon profitieren gerade kleine Staaten überproportional, da sie auf diese Weise der Macht und den Launen der „Stärkeren“ weniger ausgeliefert sind. Allerdings werden durch internationale Vereinbarungen und Regeln die Gestaltungsspielräume der kleinstaatlichen Flexibilität und der Startvorteil der schnelleren Anpassungsfähigkeit potenziell auch geschmälert.

Literatur und Quellen

Literatur

- Alesina, Alberto/Spolaore, Enrico (2003): *The Size of Nations*. Cambridge: MIT Press.
- Alesina, Alberto/Spolaore, Enrico (2015): What's Happening to the Number and Size of Nations?, *E-International Relations* (Nov, 9, 2015).
- Armstrong, Harvey W./Read, Robert (2003): The Determinants of Economic Growth in Small States. In: *The Round Table*, 368, 99–124.
- Baldacchino, Godfrey (2008): Thucydides or Kissinger? A Critical Review of Smaller State Diplomacy. In: Cooper, A. F./Shaw, T. M. (eds.) *Between Vulnerability and Resilience: The Diplomacies of Small States*. Basingstoke, Palgrave Macmillan: 21–40.
- Beattie, David (2004): *Liechtenstein: A Modern History*. Triesen: Frank P. van Eck Publishers.
- Briguglio, Lino/Persaud, Bishnodat/Stern, Richard (2006): *Toward an Outward-Oriented Development Strategy for Small States: Issues, Opportunities and Resilience Building*. Washington DC: World Bank.
- Brunhart, Andreas (2012): Liechtensteins neuere Wirtschaftshistorie: Ergebnisse der ökonometrischen Verlängerung ökonomischer Zeitreihen. In: *KOFL Economic Focus* 4.
- Brunhart, Andreas (2013): Der Klein(st)staat Liechtenstein und seine grossen Nachbarländer: Eine wachstums- und konjunkturanalytische Gegenüberstellung. Gamprin-Bendern (Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut, 44).
- Brunhart, Andreas (2015): Liechtensteinische Wachstumsschwäche bei Produktion und Einkommen verschärft sich. Aktualisierte empirische Beobachtungen. Gamprin-Bendern (LI Aktuell 1/2015).
- Brunhart, Andreas (2017): Are Microstates Necessarily Led by Their Bigger Neighbors' Business Cycle? The Case of Liechtenstein and Switzerland. In: *Journal of Business Cycle Research* 13(1), 29–52.
- Brunhart, Andreas (2018): Liechtensteins Gemeinde- und Landesfinanzen unter besonderer Berücksichtigung von Steuerwettbewerb und Gemeindeautonomie. In: Liechtenstein-Institut (Hrsg.): *Gemeinden – Geschichte, Entwicklung, Bedeutung* (Beiträge Liechtenstein-Institut, 45), 103–134.
- Brunhart, Andreas (2022a): Wirtschafts- und Finanzdaten zu Liechtenstein. Regierung des Fürstentums Liechtenstein (Hrsg.). Vaduz: Regierung des Fürstentums Liechtenstein.
- Brunhart, Andreas (2022b): Country Size and Exposure to International Economic Shocks: New Evidence from the Financial Crisis. Gamprin-Bendern (Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut, 74).
- Brunhart, Andreas/Büchel, Berno (2016): Das verfügbare Einkommen in Liechtenstein im Vergleich mit der Schweiz. Studie im Auftrag der liechtensteinischen Regierung. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut.
- Brunhart, Andreas/Dumieński, Zbigniew (2015): Economic Development and Land Issues in Liechtenstein: Historical Dynamics, Current Challenges and Suggested Fiscal Remedies. Gamprin-Bendern (Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut, 49).
- Brunhart, Andreas/Geiger, Martin (2019): GDP volatility in Liechtenstein and the role of the financial sector. In: Finanzmarktaufsicht Liechtenstein (Hrsg.): *Financial Stability Report 2019*, Vaduz 2019.
- Brunhart, Andreas/Geiger, Martin (2022): *Wachstumsmonitor – Ausgabe 3 (2022)*. Eine mehrdimensionale Darstellung der Wachstumsentwicklung der liechtensteinischen Volkswirtschaft. Unter Mitwirkung von Lukas Hasler. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut.
- Brunhart, Andreas/Geiger, Martin (2024): Wirtschaftliche Integration Liechtensteins und der Zollanschlussvertrag mit der Schweiz. In: Baur, Georges/Frommelt, Christian/Frommelt, Fabian (Hrsg.): *Die Beziehungen Liechtenstein – Schweiz*. Beiträge aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums des Zollanschlussvertrags. Gamprin-Bendern: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (Liechtenstein Politische Schriften, 64), 317–362.

- Brunhart, Andreas/Geiger, Martin/Hasler, Elias (2019): Liechtensteins Exportkonzentration im internationalen Vergleich. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut (LI Facts 1/2019).
- Brunhart, Andreas/Kellermann, Kersten/Schlag, Carsten-Henning (2012): Drei Phasen des Potentialwachstums in Liechtenstein. In: KOFL Working Papers No. 11. Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein.
- Brunhart, Andreas/Lehmann, Johannes (2021): Konjunkturelle Sensitivität der Beschäftigung in Liechtenstein. Gamprin-Bendern: Liechtenstein-Institut (LI Focus 3/2021).
- Dumieński, Zbigniew (2014): Microstates as Modern Protected States: Towards a New Definition of Micro-Statehood. In: Occasional Paper. Centre for Small State Studies.
- Easterly, William R./Kraay, Aart (2000): Small States, Small Problems? Income, Growth, and Volatility in Small States. In: *World Development* 28(11), 2013–2027.
- Eggenberger, Katrin/Emmenegger, Patrick (2015): Economic Vulnerability and Political Responses to International Pressure: Liechtenstein, Switzerland and the Struggle for Banking Secrecy. In: *Swiss Political Science Review* 21(4), 491–507.
- Eisenhut, Peter/Schönholzer, Urs (2008): Wirtschaftsstudie Liechtenstein 2008. Studie im Auftrag der liechtensteinischen Regierung, ecopol Wirtschafts- und Politikberatung.
- Feld, Lars/Schaltegger, Christoph (2017): Föderalismus und Wettbewerbsfähigkeit in der Schweiz. Zürich: NZZ Libro.
- Furceri, Davide/Karras, Georgios (2008): Business cycle volatility and country size: evidence for a sample of OECD countries. In: *Economics Bulletin* 5(3), 1–7.
- Gantner, Manfred/Eibl, Johann (1999): Öffentliche Aufgabenerfüllung im Kleinstaat: Das Beispiel Fürstentum Liechtenstein. Vaduz: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (Liechtenstein Politische Schriften, 28).
- Heeb, Franz J. (2011): Der liechtensteinische Staathaushalt – Entwicklung von 1993 bis 2010. In: Liechtenstein-Institut (Hrsg.): 25 Jahre Liechtenstein-Institut (1986–2011). Schaan: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (Liechtenstein Politische Schriften, 50), 201–218.
- Hodrick, Robert J./Prescott, Edward C. 1997: Postwar U.S. Business Cycles: An Empirical Investigation. In: *Journal of Money, Credit, and Banking* 29(1), 1–16.
- Kasper, Wolfgang (2013): A Pocket of Prosperity in the Alps. In: *Quadrant* Juni 2013, 50–57.
- Katzenstein, Peter J (1985): *Small States in World Markets: Industrial Policy in Europe*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kellermann, Kersten (2008): „Kosten der Kleinheit“ und die Föderalismusdebatte in der Schweiz. In: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 9(2), 196–225.
- Kellermann, Kersten/Schlag, Carsten-Henning (2012): Small, Smart, Special: Der Mikrostaat Liechtenstein und sein Budget. In: KOFL Working Papers No. 13. Konjunkturforschungsstelle Liechtenstein.
- Kellermann, Kersten/Schlag, Carsten-Henning (2016): Charakteristika und Quellen des Produktivitätswachstums in Liechtenstein. In: KOVL Studien No. 10, Konjunkturforschungsstelle Vierländer-eck.
- Kocher, Martin (2002): *Very Small Countries: Economic Success Against All Odds*. Vaduz: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (Liechtenstein Politische Schriften, 35).
- Kohr, Leopold (1995): *Small is Beautiful, Ausgewählte Schriften aus dem Gesamtwerk*. Wien: Deuticke.
- Kuznets, Simon (1960): *Economic Growth of Small Nations*. In: Robinson, E. A. G. (Hrsg.), *Economic Consequences of the Size of Nations*. London: Macmillan, 14–32.
- Lorenz, Thomas/Beck, Peter (2018): Effizienzpotenzial der Gemeinden – Aufgabenerfüllung im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Fusion. Ruggell: Stiftung Zukunft.li.
- Marxer, Wilfried (2003): *Liechtensteins Wohlstand — wie er entstanden ist: eine Literaturanalyse*. Erweiterte Fassung eines Impulsreferats anlässlich der Podiumsveranstaltung „Liechtensteins Wohlstand — wie er entstanden ist“ am 23. September 2002. Gamprin-Bendern (Beiträge Liechtenstein-Institut, 16).

- Marxer & Partner Rechtsanwälte (Hrsg.) (2021): Liechtensteinisches Wirtschaftsrecht. Wien: Manz Verlag.
- Merki, Christoph M. (2007a): Kleine Staaten, grosser Erfolg? Überlegungen aus wirtschaftsgeschichtlicher Sicht. In: Langewiesche, Dieter (Hrsg.): Kleinstaaten in Europa. Schaan: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (Liechtenstein Politische Schriften, 42), 205–222.
- Merki, Christoph M. (2007b): Wirtschaftswunder Liechtenstein. Die rasche Modernisierung einer kleinen Volkswirtschaft im 20. Jahrhundert. Vaduz: Verlag des Historischen Vereins/Zürich: Chronos.
- Ospelt, Alois (1974): Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jahrhundert – Von den Napoleonischen Kriegen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Dissertation (Universität Fribourg).
- Quaderer-Vogt, Rupert (2014): Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926. Vaduz: Verlag des Historischen Vereins/Zürich: Chronos.
- Robinson, Austin (Hrsg.) (1960): Economic Consequences of the Size of Nations. London: Macmillan.
- Rothschild, Kurt W. (1993): Kleinstaat und Interdependenz. Anmerkungen zur Kleinstaatentheorie aus ökonomischer Sicht. In: Waschkuhn, Arno (Hrsg.): Kleinstaat. Grundsätzliche und aktuelle Probleme. Vaduz: Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft (Liechtenstein Politische Schriften, 16), 71–96.
- Schiess, Patricia (2017): Das Recht im Fürstentum Liechtenstein. Foliensatz eines internen Weiterbildungskurses am Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs (bzb) vom 30. Oktober 2017 in Buchs SG.
- Schumacher, Ernst F. (1973): Small is beautiful: a study of economics as if people mattered. London: Blond and Briggs.
- Simon, Silvia (2006): Zukunftsfähige Wirtschaftsentwicklung von Kleinstaaten. Kleinheitsbedingte Optionen und Restriktionen am Beispiel Liechtenstein. Gamprin-Bendern (Beiträge Liechtenstein-Institut, 37).
- Simon, Silvia (2007): Determinanten der personellen Ressourcenknappheit. Entwicklungen im Fürstentum Liechtenstein. Gamprin-Bendern (Beiträge Liechtenstein-Institut, 38).
- Stringer, Kevin D. (2006): An Economic Diagnosis of Palau Through the Liechtenstein Lens. In: Pacific Island Development Series. 17, East West Centre Working Papers.
- Thorhallsson, Baldur (2010): The Icelandic crash and its consequences: A small state without economic and political shelter. In: Steinmetz, R./Wivel, A. (Hrsg.), Small states in Europe, challenges and opportunities Abingdon: Routledge, 199–214.
- Thorhallsson, Baldur (2018): Studying small states: A review. In: Small States & Territories 1 (1), 17–34.
- Tullock, Gordon (1969): Federalism: Problems of Scale. In: Public Choice 6, 16–29.
- Von Stokar, Thomas/Peter, Martin/Zandonella, Remo/Angst, Vanessa/Brunhart, Andreas/Marxer, Wilfried (2016): Wirtschaftspotenzial und Zuwanderung in Liechtenstein. Schlussbericht. Studie erstellt von infras in Zusammenarbeit mit dem Liechtenstein-Institut im Auftrag der Stiftung Zukunft.li.
- Wolf, Sebastian/Bussjäger, Peter/Schiess Rütimann, Patricia M. (2018): Law, small state theory and the case of Liechtenstein. In: Small States & Territories 1 (2), 183–196.

Internetlinks

- www.verfassung.li: Online-Kommentar zur Liechtensteinischen Verfassung.
- www.gesetze.li: Landesgesetzblatt und Konsolidiertes Recht.
- www.historisches-lexikon.li: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein. Online-Ausgabe.
- www.statistikportal.li: Statistische Informationen des Amtes für Statistik.
- www.liechtenstein-institut.li: Forschung und Publikationen des Liechtenstein-Instituts.

www.lihk.li: Liechtensteinische Industrie- und Handelskammer.

www.wirtschaftskammer.li: Wirtschaftskammer Liechtenstein für Gewerbe, Handel und Dienstleistungen.

www.bankenverband.li: Liechtensteinischer Bankenverband.

www.thk.li: Liechtensteinische Treuhandkammer.

www.lanv.li: Liechtensteinischer ArbeitnehmerInnenverband (Die Gewerkschaft in Liechtenstein).

www.liechtenstein-business.li: Webseite von Liechtenstein Marketing zum Wirtschaftsraum Liechtenstein und Leben und Arbeiten in Liechtenstein.

www.vaterland.li; www.radio.li; www.1fl.li; www.lie-zeit.li: Websites der wichtigsten Medien.

Verwandte Beiträge im Handbuch Politisches System

Souveränität – Kleinstaatlichkeit – Internationale Beziehungen – Regierung – Verwaltung – Verbände
– Volksabstimmungen – Politische Kultur.